Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 272. Donnerstag, den 19. November 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Fürst Bülow und die Reichsfinanzreform.

Die Entscheidung in der schwebenden Kanzlerkrise hat infolge des plötzlichen Todes des Chefs des kaiserlichen Militärkabinetts, Grafen von Hülsen-Häseler, nicht schon am vergangenen Montag in Kiel stattgefunden, sondern erfolgte am Dienstag in Berlin, am Tage vor Bußtag. Für den Ausfall der Entscheidung zugunsten des Fürsten von Bülow sprach vieles, sprach vor allem das Vertrauen, das der Kaiser in den Fürsten setzt. Die Ablehnung des Abschiedsgesuches am 30. Oktober hatte seine guten Gründe, es lag kein genügender Grund zu der Annahme vor, daß der Monarch inzwischen sein Urteil einer Revision unterzogen hätte. Freilich hat es auch hier nicht an Bohrarbeit gefehlt, wie sie bei solchen Gelegenheiten nun einmal unumgänglich erscheint. Den offenbar übertriebenen Berichten darüber hat ein Körnchen der Wahrheit gewiß nicht gefehlt. Die offizielle Kundgebung der konservativen Partei, die als „Letztes Wort in ernster Stunde" gegen den Fürsten Bülow den Vorwurf erhob, er habe die gebotene Verteidigung des Kaisers gegen die Angriffe während der Interpellationsdebatten im Reichstage unterlassen, deutete gleichfalls auf eine Attacke gegen den Kanzler hin, obwohl später bestritten wurde, daß sie den Sturz des Fürsten Bülow bezweckt habe. Aber die Zustimmung, die das preußische Staatsministerium wie der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten einmütig der Haltung des obersten Reichsbeamten zuteil werden ließen, hat den Kaiser nur noch in der Meinung bestärkt, daß er in dem während einer Jahrzehnte langen dienstlichen Laufbahn erprobten und bewährten Fürsten von Bülow einen Reichskanzler besitze, der schwer und unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen vollwertig vielleicht überhaupt nicht zu ersetzen sei.

Am Donnerstag beginnen die Verhandlungen über die Reichsfinanzreform. Ungünstiger als sie in Wirklichkeit sind, lassen sich die Vorbedingungen für das Zustandekommen dieser Reform kaum denken. Die wirtschaftliche Depression, die umfangreiche Arbeitslosigkeit, der frühe und strenge Winter, das alles trifft zusammen, um die Empfindlichkeit gegen jede neue steuerliche Belastung zu steigern. Und nun eine Forderung von 500 Millionen neuer Steuern! Von den Steuervorschlägen ist auch kaum einer so geartet, daß er, soweit bei neuen Steuervorlagen davon überhaupt noch gesprochen werden kann, sich einer gewissen Popularität erfreute. Nein, gegen alle wird Sturm gelaufen, von dieser oder von jener Seite, auch von mehreren Parteien zugleich, und in einzelnen Fällen von allen. Die Notwendigkeit der Reform wird von niemandem verkannt, die zur Erreichung des Ziels empfohlenen Mittel beinahe ausnahmslos für untauglich erklärt.

Die sachlichen Gründe für die einzelnen Reformvorschläge wiegen bei den verschiedenen Parteien nur leicht; ihr Gewicht muß vielmehr in noch höherem Maße als es bei vielen anderen Gelegenheiten erforderlich gewesen ist, durch die persönliche Autorität verstärkt werden. Der neue Reichsschatzsekretär ist zweifellos eine hervorragende Arbeitskraft, er ist in die schwierige Materie der Finanzreform so gründlich eingedrungen, daß ihm niemand die Anerkennung versagen kann. Aber Exzellenz Sydow steht erst zu kurze Zeit auf seinem verantwortungsvollen Posten, als daß er auf den schwer zu gewinnenden Reichstag schon besonderen Einfluß auszuüben vermöchte. Da muß eben Fürst Bülow in die Schranken treten und seine ganze Autorität in die Wagschale werfen. Der Reichskanzler ist dazu nicht nur vermöge seiner Stellung und seines Ansehens bei den Parteien berufen. Seiner Anregung und Mitwirkung verdankt das Reformwerk auch in erster Linie seine Entstehung. Wie Fürst Bülow der Vater der sogen. kleinen Finanzreform war, so ist er auch der Urheber und tätige Förderer der gegenwärtigen großen Reform. So wenig er das Werk verleugnen kann, so wenig ist irgend ein anderer außer ihm imstande, es gleich ihm im Reichstage zu vertreten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Reichskanzler bleibt im Amte. Wie bereits vorgestern durch Extrablatt mitgeteilt, hat die Unterredung zwischen Kaiser und Kanzler am Dienstag eine Uebereinstimmung in den Ansichten des Monarchen und des ersten verantwortlichen Leiters der deutschen Politik ergeben. Der „Reichsanzeiger" publiziert folgende Kundgebung in seinem amtlichen Teile: In der heute dem Reichskanzler gewährten Audienz hörte der Kaiser einen mehrstündigen Vortrag des Fürsten v. Bülow. Der Reichskanzler schilderte die im Anschluß an die Veröffentlichung des „Daily Telegraph" im deutschen Volke hervorgetretene Stimmung und ihre Ursachen, er erläuterte ferner die Haltung, die er in den Verhandlungen des Reichstags über die Interpellationen eingenommen hatte. Der Kaiser nahm die Darlegungen des Kanzlers mit großem Ernst entgegen und gab seinen Willen dahin kund: Unbeirrt durch die von ihm als ungerecht empfundenen Uebertreibungen der öffentlichen Kritik erblicke er seine vornehmste kaiserliche Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit zu sichern. Demgemäß billigte der Kaiser die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage und versicherte den Fürsten Bülow seines fortdauernden Vertrauens. — Den Reichskanzler berief alsbald nach seiner Rückkehr aus Potsdam das preußische Staatsministerium zu einer vertraulichen Besprechung, in der er über das Ergebnis seines Vortrages beim Kaiser Mitteilung machte. — Die Audienz des Reichskanzlers beim Kaiser hatte nahezu zwei Stunden gedauert. Wenige Minuten vor 1 Uhr verließ der Kanzler mit seinem Adjutanten das Neue Palais und bestieg den seiner harrenden Hofwagen, um mit dem fahrplanmäßigen Zuge 12 Uhr 56 Min. nach Berlin zurückzukehren.

Fürst Bülow bleibt also im Amte, nachdem durch die Unterredung eine vollständige Uebereinstimmung des Kaisers mit den Anschauungen und Vorschlägen des Reichskanzlers festgestellt worden ist. Ein Kanzlerwechsel ist im jungen deutschen Reiche stets mehr wie eine Personenfrage gewesen; im gegenwärtigen Falle aber hätte der Rücktritt des Kanzlers eine ganz außerordentliche politische Bedeutung gehabt. Wäre Fürst Bülow gegangen, so hätte das nicht mehr und nicht weniger als die offizielle Aufrichtung des persönlichen Regimentes in Deutschland zu bedeuten gehabt. Die Etablierung eines solchen hätte nicht nur im Reiche, insonderheit in den süddeutschen Bundesstaaten, tiefste Mißstimmung erregt, sondern auch das Ansehen Deutschlands vor dem Auslande herabsetzen müssen. Fürst Bülow wäre aber gegangen, wenn er nicht sichere Garantien dafür erlangt hätte, daß sich der Kaiser künftig auch in seinen Privatgesprächen die gebotene Zurückhaltung auferlegen werde. Indem der Kaiser seinem ersten verantwortlichen Ratgeber diese Garantien gab, vollzog er den ruhmvollsten Akt der Selbstüberwindung. Seine hohe Vaterlandsliebe und sein scharf ausgeprägtes Pflichtbewußtsein ermöglichten es dem Kaiser, über alle Verkennung und Mißdeutung hinweg, sich die von seinem Volke erbetene Selbstbeschränkung aufzuerlegen. Der Schatten zwischen Volk und Kaiser ist durch den Entschluß des Herrschers gebannt worden, die Scheidewand ist hinweggeräumt, und das deutsche Volk sieht wieder mit frischem Mute der Zukunft entgegen.

Mißglücktes Attentat auf den deutschen Kaiser. Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. teilt zu einer Mitteilung, daß auf dem Bahnkörper bei der Station Mülheim einige Stunden vor dem Passieren des kaiserlichen Hofzuges Patronen gefunden worden seien, folgendes mit:

Sowohl am Sonntag wie am Montag wurden in dem von Hanau nach Frankfurt a. M. führenden Gleise in der Nähe der Station Mülheim je eine Patrone gefunden, die sofort einem Sachverständigen zur Untersuchung auf ihren Inhalt übergeben wurden. Das Gleis war nicht dasjenige, das der Zug, den der Kaiser fuhr, zu passieren hatte, sondern ein Parallelgleis. Da der Vorfall auf der hessischen Strecke sich ereignete, hat die Darmstädter Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet. Die Patronen waren übrigens so verwittert, daß sie kaum ein Unheil hätten anrichten können.

Zum Tode des Grafen von Hülsen-Häseler. Der plötzliche Tod des Chefs des Militärkabinetts Grafen von Hülsen-Häseler, hat auf unsern Kaiser den tiefsten Eindruck gemacht. Mit dem Verstorbenen hat unser Kaiser einen seiner treuesten Diener verloren, der sich auf dem außerordentlichen Vertrauensposten eines Chefs des Militärkabinetts 7einhalb Jahre lang unwandelbar bewährt hatte. Ein halbes Jahr länger noch dient Fürst Bülow seinem kaiserlichen Herrn als erster verantwortlicher Ratgeber. Der Chef des Generalstabes der preußischen Armee widmet dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem es heißt: „Der Generalstab ist stolz darauf, diesen hochbedeutenden Mann zu den Seinen zählen zu dürfen. Wir wissen, was wir ihm danken. Wir werden ihn nie vergessen."

Die preußische Städteordnung ist an diesem Donnerstag 100 Jahre alt. Die offizielle Feier hat bereits im Oktober aus Anlaß des Städtetages stattgefunden. Damals gedachten der Kaiser, der Reichskanzler und die Minister des großen Werkes des berühmten Staatsmannes Frhrn. v. Stein in Preußens schwerster Zeit und der segensreichen Entwicklung, die die Städte genommen haben. Am heutigen Donnerstag finden noch Schulfeiern und interne Feiern der verschiedenen städtischen Körperschaften statt.

Linderung der Arbeitslosigkeit. In den letzten Wochen haben zwischen den Reichs- und preußischen Ressorts Beratungen stattgefunden, die zur Linderung der Arbeitslosigkeit durchführbar wären, die sich aus der verminderten Arbeitsgelegenheit in einzelnen Industrien fühlbar gemacht hat. Die Beratungen, bei denen es sich um Ausführung von Arbeiten der Reichs- und preußischen Behörden und um Beteiligung von solchen Arbeiten handelt, sind in den letzten Tagen zum Abschluß gelangt.

Kleine politische Nachrichten.

Das Herrenhaus wird in diesem Jahre Plenarsitzungen nicht mehr abhalten, da vom Abgeordnetenhaus Material nicht mehr zu erwarten ist und der vorliegende Stoff die Anberaumung von Sitzungen nicht erforderlich macht.

Kein Reichsberggesetz. Als Prinz Eitel-Friedrich die Bergarbeiter-Deputation in Hamm empfing, bat diese um die Schaffung eines Reichsberggesetzes. Dieser Wunsch hat laut Nat.-Ztg. keine Aussicht auf Erfüllung, da alle verbündeten Regierungen gegen ein Berggesetz sind.

Der frühere preußische Justizminister von Schelling ist im Alter von 85 Jahren in Berlin an Herzschwäche gestorben. Er war von Geburt Bayer und trat 1874 in den preußischen Justizdienst ein. 1876 wurde er Unterstaatssekretär im Justizministerium, 1879 Staatssekretär des Reichsjustizamtes und 1889 preußischer Justizminister. Nach 5 Jahren wurde ihm der erbetne Abschied erteilt. Schon als Achtzehnjähriger hatte Schelling die „Antigone" des Sophokles übersetzt.

Aus den Schutzgebieten.

Die Goldfunde im südlichsten Teil von Deutsch-Neuguinea haben die beiden beteiligten Länder England und Deutschland zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Grenze reguliert werden müsse. Von deutscher Seite ist der Hauptmann Förster, der schon in Kamerun bei Grenzfestlegungen tätig war, mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen beauftragt. Ihn begleitet der Bergassessor Stolle.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 18. Nov. Ein deutscher Volkstag in Olmütz protestierte gegen die Ausschreitung der Tschechen und die schwächliche Haltung der Wiener Regierung. Die Tschechen veranstalteten eine Gegendemonstration und bewarfen die einschreitenden Wachleute mit Steinen. Die Wache zog blank und zerstreute die Menge. 30 Tschechen sollen verwundet worden sein.

Gegen die kriegslustigen Serben. Militärische Vorkehrungen Oesterreich-Ungarns sowohl gegen Serbien als auch gegen Montenegro stehen unmittelbar bevor. Begründet werden sie dadurch, daß sich der Grenzbevölkerung angesichts der fortgesetzten Rüstungen namentlich Serbiens eine hochgradige Nervosität bemächtigt hat und sie immer mehr militärischen Schutz verlangt. Man müsse ihnen daher das Gefühl der Sicherheit geben. Oesterreich-Ungarn richtete eine Note an die Mächte, worin deren Aufmerksamkeit auf die fortgesetzten Rüstungen Serbiens gerichtet wird.

Frankreich. Paris, 18. Nov. Die Pariser Zeitung veröffentlichte vor kurzem einen Bericht über den Casablanca-Zwischenfall, der angeblich den Rapport des Polizeikommissars Bordé darstellen sollte. Wegen dieser Indiskretion wurden gegen die französische Regierung von deutscher Seite heftige Angriffe gerichtet. Wie sich jetzt herausstellt, geht die Veröffentlichung nicht von der Regierung aus, und die Darstellung des Blattes ist nach Auskunft von zuverlässiger Seite ein Gemisch von Richtigem und Falschem. Der offiziöse „Temps" nimmt von der Meldung keine Notiz, wahrscheinlich um vor dem Zusammentritt des Schiedsgerichts jede neue Erörterung der Angelegenheit zu vermeiden. — Der Präsident der Republik Frankreich, Fallières, wird in einigen Wochen eine Zusammenkunft mit König Eduard von England haben. Fallières begibt sich im Januar k. J. nach Nizza zur Enthüllung des Gambetta-Denkmals. Bei dieser Gelegenheit wird er mit König Eduard zusammentreffen, der um diese Zeit auf ein paar Wochen zur Kur in Cannes weilt. Auch andere französische Staatsmänner und Politiker werden in den Tagen von Cannes vom König Eduard empfangen werden. — Die Rührigkeit King Edwards ist bewundernswert.

Vereinigte Staaten. Washington, 18. Nov. Eine Revision des Handelstarifs soll eine der ersten Amtsgeschäfte des neuen Präsidenten Taft bilden, der im März k. Js. sein Amt antritt. Ob es dem Nachfolger Roosevelts besser gelingen wird als diesem selbst, einen Tarif zustande zu bringen, auf Grund dessen das Ausland mit den Vereinigten Staaten brauchbare Handelsverträge abschließen kann, erscheint nach Lage der Verhältnisse zweifelhaft genug.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 19. November.

Wenn einer weiß, was er will und nur das will, was er kann, und weiß, daß er kann, was er will, der ist ein Mann.

Sammlung
der „Schwerter Zeitung"
für die Hinterbliebenen der auf Zeche „Radbod" verunglückten Bergleute.

Bisher ausgewiesen	73.—	Mk.
W. (?)	20.—	„
C. Hübner	2.—	„
R. Mayer	1.—	„
E. Kraemer	1.—	„
Ew. Jacobs	1.—	„
St.	2.—	„
B.	2.—	„
R. R.	3.—	„
O. Schmidt	1.—	„
Wagner	1.—	„
N. N.	3.—	„
Bischoff	1.—	„
N. N.	1.—	„
N. N.	1.—	„
N. N.	1.—	„
Wilhelm Korbeck	1.—	„
A. D.	1.—	„
Rth.	2.—	„
C. B.	3.—	„
N. N.	2.—	„
N. N.	1.—	„
N. N.	2.—	„
Allgem. Konsum-Ver., Sedanstr.	5.—	„
zusammen	131.—	Mk.

** **(Vortrags-Abende.)** Wie wir bereits vor einiger Zeit meldeten, hat auch der hiesige Kaufm. Verein (Ortsgruppe im D. H. V.) wissenschaftliche Vortrags-Abende eingerichtet, und zwar sind vorläufig vier Vorträge vorgesehen. Der erste derselben findet Samstag abend 9 Uhr im Hotel Brückner statt, und zwar spricht Fräulein Tony Eick aus Koblenz über „Das deutsche Volkslied einst und jetzt". Ueber einen derartigen Vortrag der Dame schreibt die „Köln. Ztg.":

> Zu einem Vortrag hatte man die Schriftstellerin Frl. Tony Eick gewonnen. Die Rednerin behandelte das in den letzten Jahren vielfach in der Presse sowohl wie an Volksabenden variierte Thema: „Das deutsche Volkslied einst und jetzt," in einer glänzenden, vielfach neue Gesichtspunkte und brauchbare Vorschläge bietenden Weise. Nach einer hochpoetischen Wertung des Volksliedes und einem kurzen Ueberblick über seine Geschichte stellte Frl. Eik den alten innigen Offenbarungen der Volksseele und des Volksgemüts im Liede den heutigen Volksgesang in seiner bedauernswerten Roheit gegenüber, kennzeichnete die trüben Quellen, aus denen geschöpft werde, und verhehlte nebenher nicht, daß unsere gänzlich veränderten Zeitverhältnisse die Hauptschuld am Niedergang des Volksliedes mit all' seinen Symptomen eines geistigen Marasmus trage. Vielerlei Vorschläge zur Anbahnung einer Besserung machte die Vortragende. Es seien erwähnt: Pflege des zweistimmigen Gesangs, Verbreitung guter Liedersammlungen durch Volksvereine, Verbot des Totensingens im Heere, Eintreten für das echte Volkslied in der Familie seitens der Mutter, des Musiklehrers beim Unterricht für die Hausmusik und in allen Schulen, das Sammeln aller noch im Volksmunde — und Gedächtnis — lebender Lieder und Märchen aus aller Zeit sowie der neuern Erzeugnisse auf diesem Gebiete als Fundgrube für Komponisten. Die Liebe zum Volksliede werde schon wieder erwachen, wenn jeder sein Scherflein beitrage, eingedenk des Dichterwortes: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen". Die jugendliche Sprecherin, der lauter Dank gezollt wurde, ließ es nicht bei ihren Ratschlägen, sondern zeigte im Laufe des Abends, eine bewundernswerte Vielseitigkeit an den Tag legend, wie man die Herzen des Volkes gewinnen kann. Sie sang nämlich mit einer frischen, ungemein sympathischen Sopranstimme ganz ungekünstelt eine Reihe der lieblichsten Volkslieder. In einer stürmisch gewünschten Zugabe bekundete die Dame, daß sie auch den Kunstgesang mit Erfolg pflegt. Diesen reizenden Spenden fügte Frl. Eick dann noch wertvolle eigene Dichtungen, darunter ein preisgekröntes Loblied auf Godesberg, ferner moderne Dichtungen erster Autoren hinzu, alles mit ausgezeichneter und gewinnender Deklamationskunst. Näheres über den Vortrag besagt ein Inserat in morgiger Nummer.

** **(Die Kohlenpreise,)** und zwar für das Saarbrücker Revier, sind vom preußischen Fiskus ermäßigt worden. Die Verbilligung ist nur mäßig, aber doch ein Anfang. Das Vorgehen der preußischen Regierung läßt das Verlangen immer dringlicher werden, daß nun endlich das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat die Kohlenpreise zeitgemäß herabsetzt.

** **(Der Kreiswahlausschuß)** der nationalliberalen Partei des Reichstagswahlkreises Dortmund-Hörde hielt am Dienstag im evangel. Vereinshause zu Dortmund eine Sitzung ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst des furchtbaren Grubenunglücks auf Zeche „Radbod" und gab dann einen Ueberblick über die politische Lage. Der vom Herrn Parteisekretär Zabel vorgelegte neue Satzungsentwurf wurde mit kleinen Abänderungen einstimmig genehmigt. Beschlossen wurde die Anschaffung eines Lichtbilder-Apparates, der den Lokalvereinen gegen eine geringe Leihgebühr zur Verfügung steht. Anträge sind dieserhalb an die Zentralstelle der Partei in Dortmund zu richten. Beschlossen wurde ferner die Abhaltung von Ausbildungskursen, da nach einem Bericht des Herrn Parteisekretärs Dr. Hugo ein in Hörde stattgefundener Kursus außerordentlich günstige Erfolge gezeitigt habe. Die Mittel hierfür wurden bewilligt.

** **(Post- und Telegraphenunterbeamten-Verein.)** Folgende Zeilen gehen uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu: In der letzten Sitzung des engeren Vorstandes des Bezirksvereins der Post- und Telegraphenunterbeamten im O.-P.-Direktions-Bezirk Dortmund wurde beschlossen, am Sonntag, den 22. d. M., nachm. 3,30 Uhr, im großen Saale des Gasthofes „Zur Stadt Dortmund", Lütgebrückstraße 5—7, eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen. Auf die Tagesordnung wurde u. a. gesetzt: „Stellungnahme zu dem veröffentlichten Entwurf betr. Besoldungsgesetz und Wohnungsgeldzuschuß".

** **(M.-G.-V. „Quartett".)** Bekanntlich veranstaltet der M.-G.-V. „Quartett" schon seit einer Reihe von Jahren am Neujahrstage ein größeres Konzert am Freischütz. Auch in diesem Jahre will der Verein, trotz des erst kürzlich vorgenommenen Dirigentenwechsels, diesem Brauche treu bleiben und hat bereits die umfassendsten Vorbereitungen für das Konzert getroffen. Außer zwei geschätzten Solokräften ist das hier allseits beliebte und durch seine hervorragenden Leistungen bestens bekannte Betzel'sche Solisten-Orchester aus Dortmund für das Konzert verpflichtet. Von größeren Chören wird der Verein auch das prächtige Jakob'sche Chorwerk „Barbarossa" mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen.

** **(Theater.)** Auf die heute stattfindenden Theateraufführungen des Berliner Residenz-Ensembles sei hierdurch nochmals empfehlend hingewiesen. Die Gesellschaft, die sich in vergangener Woche hier so gut eingeführt hat, will bekanntlich in zwei Vorstellungen im Hotel Ostermann gastieren. Nachmittags 5 Uhr wird für unsere Kleinen eine große Kinder-Vorstellung veranstaltet, in der „Hansel und Gretel" zur Aufführung gelangt. Wer seinen Kindern einmal eine wirkliche Freude bereiten will, der gehe mit ihnen in diese Nachmittags-Vorstellung. Abends 8,30 Uhr gelangt Meyer-Försters weltberühmtes Studentenstück „Alt-Heidelberg" zur Aufführung. Ein besseres Stück konnte die Direktion kaum wählen; ein volles Haus dürfte unter diesen Umständen sicher zu erwarten sein. Alle Theaterfreunde, die diesen hier so selten gebotenen Kunstgenuß ausnutzen wollen, mögen sich daher rechtzeitig mit Billets versehen.

** **(Monatskarten und Monatsnebenkarten.)** Es erscheint angezeigt, auf die Bestimmungen über die Benutzung der Monatskarten hinzuweisen. Monatskarten werden für den Kalendermonat für die 1., 2. und 3. Wagenklasse ausgegeben zur beliebigen Benutzung auf der darauf verzeichneten Strecke; Fahrtunterbrechung ist jederzeit ohne Förmlichkeit gestattet. Auch die Schnellzüge, mit Ausnahme der etwa ausgeschlossenen, können benutzt werden. Falls mehrere Wege einbezogen werden sollen, wird der Fahrpreis über den weitesten von ihnen berechnet. Die Karten sind, besonders wenn es sich um erst auszurechnende Preise handelt, mindestens eine Stunde vor Abgang des Zuges zu lösen; sie sind mit Vor- und Zunamen zu unterschreiben. Auf besonderen Wunsch werden sie auch schon vom 20. des Vormonats ab für den neuen Monat ausgegeben. Sobald Angehörige desselben Hausstandes auf derselben Strecke fahren, auch in einer anderen Wagenklasse oder nach Zwischenstationen dieser Strecke, besteht der Anspruch auf Monatsnebenkarten, die zum halben Preise der Monatskarten verausgabt werden.

** **(Zur Stadtverordnetenwahl.)** In der 3. Abteilung regt es sich. Bekanntlich scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus dem Kollegium aus die Herren Prokurist Waltenberg und Schweißmeister Marquis, welche von der 3. Abteilung gewählt sind. Für den morgigen Abend ist eine Wählerversammlung in das Lokal des Herrn Rath einberufen, um zu den Wahlen Stellung zu nehmen. Als Kandidaten für diese Abteilung sind aus den Handwerker- und Beamten-Kreisen die Herren Anstreichermeister Plöger und Oberpostassistent Althoff aufgestellt. (Siehe auch Inf.)

** **(Eine Stadtverordnetensitzung)** ist für heute Nachmittag anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen 16 Sachen, darunter neben unwesentlichen die Genehmigung der Bilanzen des städtischen Gas- und Wasserwerks für das Rechnungsjahr 1906-07, Uebernahme der Mehrausgaben beim Westf. Feuerwehr-Verbandsfeste, Beschlußfassung über die Verwendung der Sparkassen-Zinsüberschüsse, Wahl der Beisitzer für die Stadtverordnetenwahlen, Bewilligung von Mitteln für die Beschäftigung von Arbeitslosen.

** **(Selbstmordversuch.)** Der in den Rosen wohnende, auf dem hiesigen Nickelwalzwerk beschäftigte Arbeiter D. versuchte am Dienstag mit einem Revolver seinem Leben ein Ende zu machen. Zwei Schüssen gingen zwar fehl, mit dem dritten aber brachte er sich eine so schwere Verletzung am Halse bei, daß er in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden mußte. D. ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. Das Motiv der unglückseligen Tat sollen Nahrungssorgen gewesen sein, nach einer anderen Meldung handelt es sich um einen Anfall von Geistesstörung.

** **(Tunnel-Einsturz.)** Gestern morgen 8 Uhr stürzte der Tunnel zwischen Schalksmühle und Brügge in dem Augenblick ein, als ein Personenzug denselben gerade passiert hatte, so daß niemand zu Schaden gekommen ist. Der Tunnel sollte beseitigt werden, und war man aus diesem Grunde schon des längeren mit Abbruchsarbeiten beschäftigt. Das Gleise ist gesperrt, und kann der Verkehr nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden; die Reisenden müssen einen großen Umweg um den Berg machen.

** **Holzen,** 19. Nov. (Gemeinderatswahl.) Am Samstag, den 21. d. Mts., ist eine Neuwahl sämtlicher Gemeindevertreter vorzunehmen, da nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin sämtliche früher getätigten Wahlen für ungültig erklärt sind. Die Wahlen werden vormittags 10 Uhr in der Wirtschaft van Ackeren und von 4,30 bis 7 Uhr in der Wirtschaft Amecke in den Rosen vorgenommen.

** **Westhofen,** 18. Nov. (Gemeinderatswahlen.) Bei den Gemeinderatswahlen für Westhofen, die gestern im Lokale des Herrn Fritzenkötter stattfanden, wurde in der 1. Abteilung Herr Gutsbesitzer Heinrich Braß und in der 3. Abteilung Herr Fritz Brinkmann gewählt.

!! **Ergste,** 18. Nov. (Voreinschätzung.) Die Voreinschätzung für die Gemeinden Ergste und Berchum findet am 4. k. Monats vormittags 9 Uhr in der Wirtschaft Kage-Beckmann hierselbst statt.

!! **Hennen,** 18. Nov. (Ehe-Jubiläum.) Die Eheleute Kettenschmied Heinrich Schmidt zu Rheinermark begehen heute das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

!! **Hennen,** 18. Nov. (Unfall.) Der Ackerknecht Kretschelmann hierselbst wollte einen Ochsen von der Weide treiben. Als er sich jedoch dem Ochsen nähernte, wurde derselbe wild und sprang auf Kr. los. Er verletzte ihn dermaßen mit den Hörnern, daß Kr. sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

!! **Hennen,** 18. Nov. (Gesellenprüfung.) Der Schneiderlehrling Kley bestand hierselbst die Gesellenprüfung im technischen und praktischen mit „gut".

** **Hörde,** 18. Nov. (Lebendig verbrannt) ist vor einigen Tagen ein zweieinhalb Jahre altes Kind der im Zechengebäude Schwaben an der Märkischen Straße wohnenden Eheleute Klatt. Die Mutter hatte für kurze Zeit das Zimmer verlassen müssen, wo das kleine Mädchen während dieser Zeit allein blieb. Als Frau Klatt zurückkehrte, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Mit verbrannten Kleidern und bereits arg verkohltem Körper lag das arme Kind leblos im Zimmer. Entsetzt stürzte sich die Mutter auf ihren Liebling, den sie, obschon sie sich an dem glühenden Körper schwer verbannte, unter lautem Wehklagen an sich drückte. Aber kein Laut kam aus dem kleinen Munde. Der Tod war schon eingetreten. Man vermutet, daß das Kind in Abwesenheit der Mutter mit Feuer gespielt hat und sich hierbei die Kleider entzündeten, wahrscheinlich so schnell, daß das Kind schon bei der Entzündung getötet oder wenigstens der Sinne beraubt wurde, denn kein Schmerzensschrei soll ausgestoßen sein. Wenigstens hat kein Einwohner des Hauses früher von dem Vorgange etwas gehört, als bis die Mutter in das Zimmer zurückgekehrt war.

Die Gruben-Katastrophe in Hamm.

Hilfsaktion des deutschen Kronprinzenpaares. Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin haben sich an die Spitze der Hilfsaktion für die Opfer des Grubenunglücks bei Hamm gestellt. Sie haben sich entschlossen, zum Besten der Hinterbliebenen der auf der Zeche „Radbod" Verunglückten eine Sammlung zu veranstalten und bitten jeden, der bereit ist, durch Stiftung einer Geldsumme die große Not lindern zu helfen, sich an dieser Sammlung zu beteiligen. Der Grundfonds ist von den kronprinzlichen Herrschaften bereits gebildet worden. Beiträge werden mit der Aufschrift „Sammlung des Kronprinzenpaares für die Hinterbliebenen der auf der Zeche Radbod bei Hamm Verunglückten, Potsdam, Marmorpalais", erbeten.

Der Erste Staatsanwalt aus Münster ist bereits zur Vernehmung der Rieselmeister auf der Zeche eingetroffen, da das preußische Handelsministerium Wert darauf legt, daß in den entscheidenden Punkten eidlich Aussagen gemacht werden.

Die Verwaltung der Zeche „Radbod" erließ eine Erklärung, in der sie die in der Bergarbeiterversammlung in Bochum erhobenen Vorwürfe, die ihr die Schuld an dem Unglück zumessen, energisch zurückweist. Gleichzeitig setzte sie eine Belohnung von 100 Mark aus für die Namhaftmachung eines Bergmanns, der einen tendenziösen Bericht im Berliner Lokal veröffentlichte. Einem Redakteur gelang es, diesen Mann ausfindig zu machen. Der Arbeiter, der in der Rautenstrauchstr. in der Kolonie Hövel wohnt, heißt Karl Gard. Er wurde heute morgen von einem Gendarm der Untersuchungskommission vorgeführt. Die ausgesetzten 100 Mk. wurden der Unterstützungskasse überwiesen.

Am gestrigen Buß- und Bettage fanden im ganzen Ruhrgebiet Versammlungen statt, in denen Redner der Bergarbeiterorganisationen über das Unglück sprachen und die Forderung nach vermehrtem Arbeiterschutz erhoben wurde.

Das Grubenunglück bei Hamm beschäftigt am Freitag das preußische Abgeordnetenhaus, das an diesem Tage wieder zusammentritt. Die Antwort des Ministers dürfte dahin gehen, das Ergebnis der von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchung abzuwarten. Die Zechenverwaltung hofft, in etwa 14 Tagen soviel Wasser der Grube zugeführt zu haben, daß die zweite und dritte Sohle unter Wasser gesetzt sein wird, während die erste Sohle, die als Wettersohle diente, trocken bleiben soll. Alsdann wird das Auspumpen der Zeche ungefähr 10 Tage dauern, so daß nach Ablauf dieser Fristen mit der Bergung der Leichen bezw. mit den Vorarbeiten dazu begonnen werden kann.

Sprechsaal.

Für Artikel unter dieser Rubrik trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Ein Abonnent unseres Blattes schreibt:

Während früher die Mittelstraße eine der saubersten und hellsten Straßen der Stadt war, kann man sie jetzt abends an ihrer undurchdringlichen Finsternis erkennen und an dem Schmutz, der während der Dunkelheit dorthin gebracht wird. Es ist sehr zu bedauern, daß eine mitten in der Stadt liegende Straße völlig ohne Licht ist. Wie leicht könnte man in der Dunkelheit Hals und Bein brechen, und die Stadt wäre dann hierfür haftbar. Das würde für die Stadt gewiß erheblich teurer werden, als das Gas für eine Laterne. Während an anderen Stellen die Beleuchtung immer verbessert wird (wie jetzt durch die Aufstellung der elektrischen Bogenlampen), ist hier das gerade Gegenteil der Fall. Man muß sich jetzt wirklich fürchten, diese Straße zu passieren, denn bei einem verbrecherischen Ueberfall wäre es tatsächlich nicht möglich, irgend jemand zu erkennen. Die Straße bildet zurzeit einen willkommenen Schlupfwinkel für allerlei Gesindel, das sich hier infolge der Dunkelheit ganz sicher fühlt, denn im Stockfinsteren kann ja auch der beste Polizist niemanden fassen. So ist die Finsternis auch die Ursache für das nächtliche Johlen unreifer Burschen, durch das die Anwohner der Mittelstraße zuweilen im Schlaf gestört wurden. Hoffentlich bewirken diese Zeilen, daß wieder eine Laterne nach diesem Aschenbrödel unter den Straßen gelegt wird. **M. E.**

In der am Sonntag, den 15. November, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Sahrhage von den vereinigten Ortsvereinen des deutschen Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter (H. D.) von Schwerte, Schwerterheide, Ergste, Westhofen, Wandhofen und Garenfeld einberufene Versammlung, die gut besucht war, hielt Kollege Zöller ein Referat über die bevorstehende Gewerbegerichtswahl. Nach lebhaften Erörterungen seitens der Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige im Lokale des Herrn Sahrhage in Schwerte zwecks Stellungnahme zur bevorstehenden Gewerbegerichtswahl tagende Versammlung der deutschen Gewerkvereine (H. D.) des Landkreises Hörde beschließt nach eingehender Diskussion, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten bei der diesjährigen Gewerbegerichtswahl Abstand zu nehmen. Die Versammlung erblickt in dem bisher bestehenden Wahlsystem bei der Wahl nur eines Beisitzers nicht die Möglichkeit, einen Kandidaten allein durchfechten zu können, und hält es daher für angebracht, das zu der Wahl zu verwendende Geld im Interesse der Arbeitslosen und deren Familien zu verwenden.

Die Versammlung kann ihren Mitgliedern aber auch nicht empfehlen, für den Kandidaten der einen oder anderen Richtung zu stimmen. In Anbetracht der Stellungnahme der freien Gewerkschaften und ihrer Haltung gegen die Gewerkvereine kann das Eintreten für deren Kandidaten nicht empfohlen werden. Durch die verletzende Stellungnahme der von den christlichen Gewerkschaften beeinflußten katholischen Arbeitervereine gegenüber den Gewerkvereinen kann auch die Unterstützung eines Mitgliedes der christlichen Gewerkschaften nicht in Frage kommen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 272. Donnerstag, den 19. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Fortschritte im Sparkassenwesen.

Die Sparkasse ist die Bank des kleinen Mannes. Wie die Großbanken und ihre Einlagen am besten das Gedeihen oder Nichtgedeihen unserer großen Unternehmungen widerspiegeln, so sind die Sparkassen mit ihren steigenden und sinkenden Einnahmen der beste Gradmesser für das Wohlergehen des kleinen Mannes, der Ersparnisse nur dann machen kann, wenn es ihm wirklich gut geht. Von allgemeinem Interesse ist daher die jährlich erscheinende Hauptübersicht über die Geschäftsergebnisse der in Preußen bestehenden Sparkassen, die für das vergangene Jahr unlängst erschienen ist und eine weitere Aufwärtsbewegung des preußischen Sparkassenwesens beweist.

Nach mancher Seite allerdings ist das Sparkassenwesen äußerlich wenig verändert, so vor allem bezüglich der Zahl seiner Kassen, die seit dem Jahre 1899 fast dieselbe geblieben ist. Großen Wert dagegen hat man auf die Errichtung von Nebenkassen gelegt, von denen gegenwärtig eine auf 7421 Einwohner kommt. Die Nebenkassen haben den Zweck, das Einzahlen von Spareinlagen zu erleichtern. Der Erfolg, den diese Bestrebungen gehabt haben, tritt am deutlichsten zutage in der größeren Zahl der ausgegebenen Sparkassenbücher, die von noch nicht ganz 8,5 Millionen im Jahre 1899 auf über 11 Mill. im Jahre 1906 gestiegen sind. Dementsprechend ist auch der Gesamteinlagebestand von rund 5,5 Milliarden Mark im Jahre 1899 auf über 8,75 Milliarden Mark im Jahre 1906 gestiegen, so daß in den 7 Jahren das in Sparkassen angelegte Vermögen des deutschen Volkes sich um mehr als 3 Milliarden vermehrt hat. Die jährliche Vermehrung im Durchschnitt dieser letzten 7 Jahre beträgt fast 0,5 Milliarden Mark. Der Ueberschuß der Spareinlagen und Zuschreibungen von Zinsen über die Sparentnahmen ist von 291,07 Millionen Mark im Jahre 1899 auf 493,52 Millionen Mark gestiegen.

Gerade der Umstand, daß die Sparbewegung in Deutschland sich nicht sprunghaft vorwärts bewegt, sondern sich allmählich und stetig weiter entwickelt, beweist, daß sie auf einer gesunden Grundlage aufgebaut ist und daß ihr tatsächlich ein nicht zu unterschätzender volkserzieherischer Wert innewohnt. Das ergibt auch die Höhe der durchschnittlichen Spareinlagen, die im Jahre 1906 auf den Kopf der Bevölkerung nicht weniger als 231,60 Mk. gegen 176,76 Mk. im Jahre 1891 betrugen, von denen natürlich ein nicht unbeträchtlicher Teil auch wieder abgehoben worden ist, da ja die Spareinlagen gerade die Aufgabe haben, den kleinen Mann bei wirtschaftlichen Neuanlagen zu unterstützen.

Von sozialdemokratischer Seite, wo man bekanntlich stets bemüht ist, den gegenwärtigen, geradezu wunderbaren Aufschwung unseres wirtschaftlichen Lebens herabzusetzen und zu entstellen, war verschiedentlich behauptet worden, daß die günstigen Zahlen der preußischen Sparkassen nicht von kleinen Zahlern, sondern von einer geringen Anzahl verhältnismäßig größerer Kapitalisten herstammten, deren Einlagen die Statistik des Sparkassenwesens beherrschten und ein falsches Bild von der Entwicklung gäben. Dem widerspricht jedoch der Umstand, daß fast 70 v. H. der Sparkassenbücher Einlagen bis zu 600 Mark umfassen, so daß nur 30 v. H. für höhere Einlagen übrig bleiben. Außerdem bauen die Sparkassen bekanntlich ihrer Inanspruchnahme durch größere Kapitalisten schon dadurch wirksam vor, daß sie in den meisten Fällen nur Beträge bis zu 1000 Mark verzinsen und außerdem den Guthabeninhaber nur einmal monatlich zur Entnahme eines außerordentlichen Betrages von 100 Mark berechtigen, womit naturgemäß Geschäftsleuten, die mit größeren Kapitalien zu arbeiten gewöhnt sind, nicht gedient ist, so daß diese schon in ihrem eigenen Interesse andere, für größere wirtschaftliche Verhältnisse zugeschnittene Banken vorziehen.

Die sozialdemokratischen Behauptungen entbehren also jeder Grundlage. Die Sparkasse ist noch heute die Bank der kleinen Leute, für die sie von Anfang an gedacht war, und ihr andauerndes Blühen beweist am besten, daß der kleine Mann unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen bei uns gut gedeiht.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 17. Nov. (Durch Polizeihunde ermittelt.) Wie wertvoll Polizeihunde im polizeilichen Ermittelungsverfahren sind, zeigt folgender Vorfall: In der Fabrik von D. war ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, und der Verdacht der Täterschaft hatte sich alsbald auf eine bestimmte Person gelenkt. Der Verdächtige leugnete, weshalb er nach dem Tatorte geführt wurde, wohin man auch die Polizeihunde Tell und Greif gebracht hatte. Nachdem die Hunde wiederholt die Spuren des Täters aufgenommen und an diesem emporgesprungen waren, legte er, da er die Haltlosigkeit weiteren Leugnens offenbar einsah, ein Geständnis ab.

* **Hamm,** 18. Nov. (Einbruchsdiebstahl.) In einem Hause an der Wilhelmstraße fand man, daß in einer Wohnung, deren Mieter verreist waren, die Türen offen standen und sämtliche Schubladen an Kommoden, Vertikow und Kleiderschrank geöffnet und durchwühlt waren. Man hat zwei Männer im Alter von etwa 20 bis 21 Jahren aus der Wohnung kommen sehen. Leider ist man derselben noch nicht habhaft geworden.

* **Annen,** 17. Nov. (Verschiedenes.) Der Rangierer Ew. Kampmann von hier wurde beim Ankoppeln von Wagen im Rangierbahnhof Annen-Ost überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte war kaum 20 Jahre alt. — In der Nacht brannte die hier am Hüllberg belegene Paß'sche Besitzung vollständig nieder. Den Bewohnern gelang es kaum, ihr nacktes Leben zu retten, da sie im Schlafe überrascht wurden und das auf unaufgeklärte Weise entstandene Feuer sich furchtbar schnell ausbreitete. Der Schaden ist ganz erheblich.

* **Horstmar,** 18. Nov. (Ueberfallen) und arg mißhandelt wurde nächtlicherweile in der Nähe der Zeche „Preußen 2" ein Bergmann aus Gahmen. Den Tätern ist man auf der Spur.

* **Dorsten,** 17. Nov. (Bismarck-Denkmal.) Hier ist die Errichtung eines Bismarck-Denkmals geplant. Zeichnungen haben bereits die Summe von 300 Mk. erreicht. Zwecks Aufbringung weiterer Mittel soll eine Vereinigung gebildet werden. Man hat die Absicht, ein recht würdiges Monument zu errichten und will daher die Ausführung nicht übereilen. Eventuell soll die Weihe erst am Tage der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Bismarcks erfolgen.

* **Herne,** 17. Nov. (Plötzlicher Tod.) Bei einem hiesigen Neubau, welcher vom Bauunternehmer Müller aus Recklinghausen-Süd ausgeführt wird, fiel plötzlich der erst 17jährige Handlanger Hubert Ostendorf aus Gronau bei der Arbeit um und war sofort eine Leiche. Der Aermste geriet beim Fallen noch in den Kalk. Die Todesursache soll Herzschlag sein; jedoch dürfte zur näheren Feststellung noch die Obduktion der Leiche erfolgen.

* **Wattenscheid,** 17. Nov. (Der Günnigfelder Mord.) In der Nacht zum 3. Dezember 1905 wurde in der Nachbargemeinde Günnigfeld der Gutsbesitzer Reick von drei Kerlen, die sich durch Bärte und Masken unkenntlich gemacht hatten, auf seinem Gehöft überfallen und ermordet, nachdem man den jungen Reick und einen zu Besuch im Hause weilenden Verwandten gefesselt und so unfähig gemacht hatte, dem alten Reick beizustehen. Obwohl auf die Ermittlung der ruchlosen Raubmörder hohe Belohnungen ausgesetzt wurden, wollte es doch nicht gelingen, die rechte Spur der Täter zu finden. Es wurden verschiedentlich Personen verhaftet, mußten aber immer wieder freigelassen werden, weil sich der Verdacht als unhaltbar erwies. Jetzt scheint Licht in die dunkle Sache kommen zu sollen. Vor einiger Zeit wurde durch Zufall ein Schreiben aufgefangen, das einen zurzeit beim Militär stehenden Arbeiter schwer belasten soll. Der Betreffende, ein gewisser Marschewski, wurde sofort verhaftet. Wie nun verlautet, sollen auch die beiden anderen Personen, die als Täter in Frage kommen, in Amerika, wohin sie sich bald nach dem Morde begeben hatten, hinter Schloß und Riegel gebracht worden sein.

* **Bochum,** 17. Nov. (Unfall im Bergbau.) Auf Schacht 3 der Zeche Dannenbaum (Friederika) verunglückte heute Vormittag bei Ausübung seiner Berufsarbeit der Bergmann Friedrich Otter durch Steinfall aus dem Hangenden. Er wurde mit schweren Verletzungen am Unterleib und an den Beinen ins Bergmannsheil gebracht.

* **Gelsenkirchen,** 17. Nov. (Tödlicher Unglücksfall.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche „Alma" hier. Der Bergmann Lettau geriet in den Aufzug und wurde in den Schacht geschleudert. Der Unglückliche war sofort tot. Er hinterläßt Familie.

* **M.-Gladbach,** 17. Nov. (Ueberfahren.) Gestern morgen wurde auf der Dahlenerstraße die 21jährige taubstumme Fabrikarbeiterin Gertrud Vogel aus Rheydt von einem in schnellster Fahrt befindlichen Metzgerfuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 12

„Soll ich Dir nun noch von stolz geschwungenen Lippen erzählen? Vom lieblichen Oval ihres Gesichts? Gretes Schönheit tut mir weh, Helene; aber dieses holde Mädchen bewunderte ich ohne eine Spur von Neid. Kennst Du sie?"

„Nein! Doch warum bist Du nicht mehr die Schülerin des älteren Fräulein Alberti?"

„Mama fand meine Fortschritte bei ihr gleich Null! Allzuviel habe ich wirklich nicht gelernt. Uebrigens sagt man hier im Hause, Onkel Arthur sei einmal . . vor undenklichen Zeiten natürlich . . mit der ältesten Alberti verlobt gewesen."

„So? Davon weiß ich kein Wort!" sprach Helene mit bebenden Lippen.

„Hat er seine frühere Verlobte jetzt wiedergesehen?"

„Wer kann das wissen?" meinte Nelly. „Geld könnten sie bei Alberti's gerade brauchen, spottet Mama. Mama ärgert sich auch, daß Kommerzienrat Herzfeld die Damen zu ihrem Zauberfeste eingeladen hat und Onkel will doch zu Herzfelds gehen. Ja, siehst Du, Kindchen, hier im Hause ist auch nicht alles eitel Gold und Sonnenschein. Wenn ich Dich nicht hätte, Lene, ich würd' noch melancholisch!"

Lachend stolperte sie aus dem Gemach.

* * *

Frau Alberti rief triumphierend: „Nun kann ich endlich auch etwas für Euch tun, darf nicht immer und immer wieder Entsagung predigen."

Die Frauen arbeiteten an dem runden Tisch vor dem Sofa. Toni saß ihrer Mutter gegenüber und starrte in den Sonnenschein draußen. Katharine nähte, während ihre Finger zitterten, an einem Alltagskleide, das manche Schäden aufwies.

„Wo nimmst Du zu dem Herzfeldschen Feste unsere Toilette her, Mutter?" fragte plötzlich Käthe kalt und scharf.

Die Mutter sah ihre Aelteste erstaunt an. In diesem Ton sprach das Mädchen selten. „Käthe, ich begreife Dich nicht!" rief sie vorwurfsvoll. „Deinetwegen schickte meine Jugendfreundin Meta die Einladung, ja sie schreibt sogar noch herzliche Worte dazu. Du aber sitzest wie ein Stock. Mehr noch: Du verspottest mich!"

„Das tat ich nicht, Mutter!" entgegnete Katharine ernst. „Aber wenn Du wüßtest, wie zuwider dieses vergebliche Hervorzerren der Vergangenheit mir ist, Du hättest Erbarmen mit mir und ließest mich unbehelligt den Weg gehen, den ich nun einmal erwählt habe."

Frau Alberti hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen, doch sie schwieg. Sie sah jetzt sogar bedrückt aus.

Toni aber sprang vom Stuhle empor, lief zu ihrer Mutter, kniete vor ihr nieder und bat mit verzücktem Augenaufschlag und gefalteten Händen: „Mich läßt Du gehen, Mutter! Ich will nichts, nichts zum Feste haben! Ich will Tag und Nacht nähen, will die Einfachste dort sein! Nur laß mich hin! Bitte!"

„Das ist selbstverständlich, Toni!" versprach Frau Alberti, ihr schönes Kind auf die Stirn küssend. „Ein weißes Fähnchen für Dich wird zu beschaffen sein. Was brauchst Du auch sonst? Du hast Deine goldene Jugend."

„Gut, gehe mit Toni, aber mich lasse daheim," sagte Katharine erleichtert.

Toni küßte die Hände ihrer Mutter und sprang freudestrahlend empor. „Dort treffe ich mein Glück!" rief sie begeistert. „Und nicht zum ersten Mal!"

Katharine lachte spöttisch. „Es wird Dir ergehen wie mir!" meinte sie mahnend. „Auch ich war jung und gewann die Neigung eines reichen, jungen Mannes. Aber solche Herrchen haben Eltern, die ihren Söhnen Frauen aussuchen. Warum solltest Du nicht dort eine Eroberung machen? Du bist schön und temperamentvoll . . aber heiraten wird Dich keiner der Elegants, die in jener Spähre das Zepter führen."

„Wer spricht von Heiraten?" entgegnete Toni beinahe verächtlich. „Hinaus aus dieser Enge will ich, weiter nichts! Einmal nur Märchenpracht um mich haben, einmal nur mich gleich fühlen dürfen jenen, die ewig auf goldenen Straßen wandeln."

„Kind, ihre Wege sind nicht anders als die unserigen," belehrte die Schwester. „Und wünsche Dir nicht, das Schicksal eines Menschen zu werden! Sieh, auf mir liegt eine Schuld seit dem Tage, der Arthur Ullstein in ferne unbekannte Weiten führte. Oder glaubst Du, ich hätte ihn unbeweint zu den Toten gezählt. Nie mehr ist eine Nachricht von ihm an mich gelangt. Er schied im Groll, es ist wahr. Aber muß er nicht jenseits des Wassers, als er mühselig sein karges Brot erwarb, dankbar an die gedacht haben, die keine Last für ihn sein wollte?"

„Da irrst Du!" sprach Toni mit flammenden Augen. „Ich habe Dir das schon so oft gesagt. Liebe fragt nicht, sie handelt! Sie stürzt sich, wenn es sein muß, in ein Meer voller Grauen und Tücken und geht darin unter, ein Siegeslächeln auf den Lippen! Was tust Du auch mit einem langen Leben, das keinen Inhalt hat?"

„Du zählst zwanzig Jahre, folglich bist Du eine Törin!" entgegnete Katharine ruhig. „Die Phantasie ist eine gefährliche Gabe für Dich!"

„Laß sie doch," begütigte die Mutter. „Danken wir nicht Tonis phantastischem Köpfchen manche frohe Stunde? Wenn sie älter wird, legt sie schon von selbst ihre Illusionen beiseite und handelt vernünftig, wie wir anderen auch!"

„Glaubst Du?" meinte Käthe achselzuckend. „Dann heiratet sie vielleicht noch unsern Freund Burghard, den Witwer mit den drei hoffnungsvollen Söhnen? Nicht, Toni?"

Toni hielt sich lachend die Ohren zu.

Frau Alberti seufzte vernehmlich. „Gerade für Toni wäre ein älterer Mann ein Segen," erwiderte sie. „Um das einzusehen, muß das Mädchen in die Gesellschaft unter Menschen!"

„Wenn Du es nur nicht verkehrt anfängst!" sagte die skeptisch gewordene Käthe. „Doch endigen wir dieses unerquickliche Gespräch. Ewald wird gleich hier sein, er holt mich zum Spazierengehen ab."

„Hm, ja! Ich vergaß . ." Frau Alberti griff in hilfloser Verlegenheit nach den Zeitungen, die auf dem Tische lagen. „Erwarte Herrn Doktor Schnabel heute nicht . . er dürfte verhindert sein . . ."

„Verhindert? Da er mir nicht Nachricht gegeben hat?" fragte Käthe befremdet. „Oder hast Du welche erhalten, Mutter?"

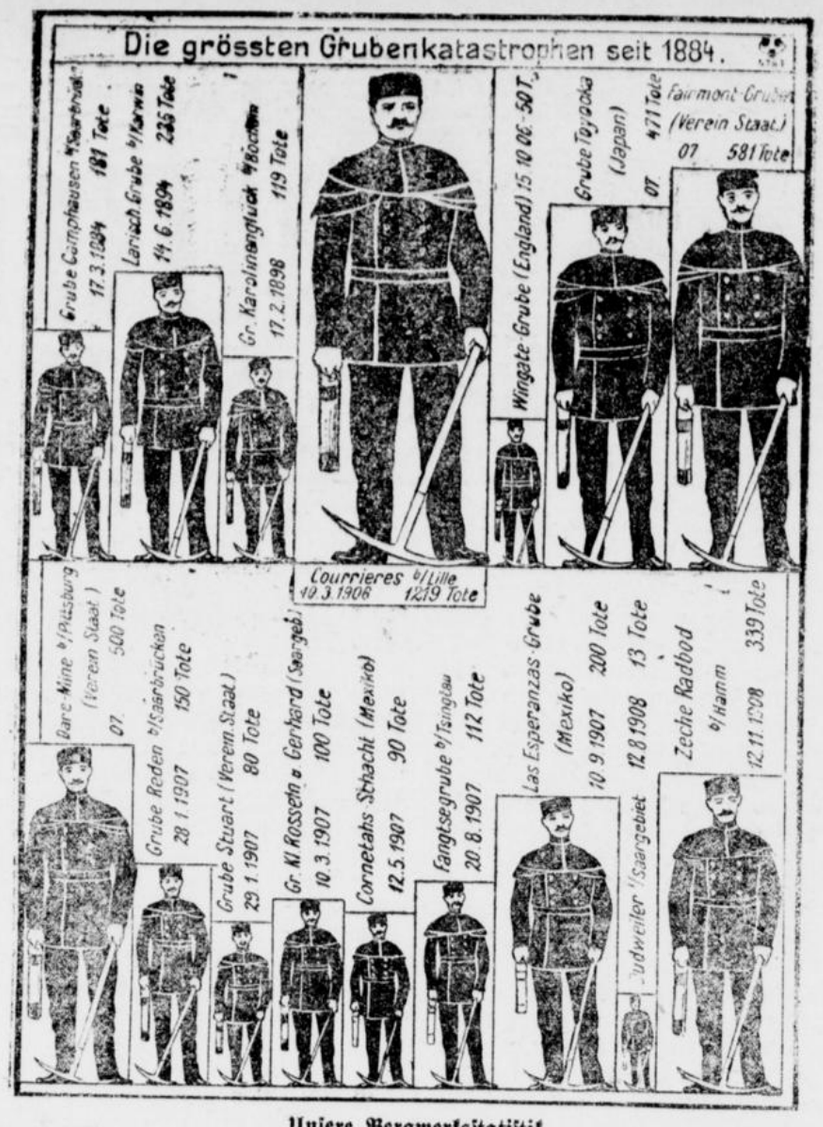
„Ich? . . Nein. Aber mitteilen mußte ich ihm, wie die Sachen eigentlich stehen . . ."

„Das hast Du nicht gewagt!" Wie ein Schrei kamen die Worte von Käthes Munde. Sie erhob sich jäh.

„Mutter, hast Du ihm wirklich geschrieben?" fragte auch Toni bang.

„Ihr quält mich über die Maßen," klagte Frau Alberti mit weinerlicher Stimme. „Es mußte doch etwas geschehen. So lange Käthe nicht frei ist, kann Arthur Ullstein nicht in unser Haus kommen. Also ich habe es mit der Aussprache nur gut gemeint."

159,20



Unsere Bergwerksstatistik.

Unsere heutige Statistik bildet eine traurige Erinnerung an furchtbare Katastrophen im Schoße der Erde, die Tausenden von Familien den Ernährer genommen und ihnen, wie den einzelnen Nationen, schwere Schläge versetzt haben. Man sollte annehmen, daß die Fortentwicklung der Wissenschaft und Technik die Schrecken der Wetterkatastrophen mildern sollte. Wenn man aber den Blick auf unsere Statistik lenkt, wird man bemerken, daß das Gegenteil eingetreten ist und daß die letzten Jahre eine geradezu enorme Steigerung der Unglücksfälle zur Folge gehabt haben. Am 17. März 1884 mußten durch schlagende Wetter in der Camphausen-Grube bei Saarbrücken 181 wackere Bergleute ihr Leben lassen, und, von kleineren Unfällen abgesehen, dauerte es 10 Jahre, bis am 14. Juni 1894 in der oberschlesischen Grube von Karwin eine Explosion 235 Arbeiter das Leben kostete. Bis zum nächsten Elementarereignis, dem 119 Menschen in der Karolinengrube bei Bochum zum Opfer fielen, vergingen nur vier Jahre, dann trat wieder eine längere Pause ein. Das Jahr 1906 war dasjenige, das mit der Katastrophe von Courrières alle bisherigen Rekorde schlug, denn hier mußte die ungeheure Zahl von 1219 Arbeitern hilflos den Giftschwaden der Kohlenstauberplosion erliegen, zumal die Rettungsmaßnahmen völlig versagten. Nachdem das Ende des Jahres noch einen schweren Grubenunfall bei Wingate in England gebracht hatte, bildete das Jahr 1907 eine förmliche Kette von Grubenunfällen und Schlagwetterexplosionen, wie sie noch nie zuvor festgestellt worden war und auch glücklicherweise 1908 nicht wieder erreicht worden ist. Im Januar 1907 verunglückten in der Redengrube bei Saarbrücken 150 Bergleute, im März im Mathildenschacht und der Kleine Rosseln-Grube bei Saarbrücken 95 Mann, im April in dem japanischen Bergwerk bei Togocka 471 Arbeiter, im Juli bei Littsburg 300 brave Bergleute, im August in den deutschen Schantungsgruben bei Fangtshe 112 Chinesen, im September in Mexiko auf der Grube Las esperanzas 200 Mann und im November 1907 in der Farmaunte-Grube in Pensylvanien 581 Menschen. Dieses eine Jahr hat also in Riesenkatastrophen allein 2109 Arbeiter hinsterben lassen, ohne der vielen kleinen Unfälle zu gedenken, die wir hier nicht berücksichtigen können. Das Jahr 1908 hatte bislang nur 13 Menschen gefordert, die am 12. August in der Grube von Dudweiler getötet worden waren, bis die entsetzliche Katastrophe in der Radbodgrube nun 330 Menschen das Leben gekostet hat.

Kleine Chronik.

Im Rauch erstickt. In der Hussitenstraße in Berlin brach in der Wohnung des Arbeiters Grodt in Abwesenheit des Ehepaares auf bisher unermittelte Weise Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als die Ehefrau heimkehrte und die Tür aufschloß. Dichter Qualm schlug ihr entgegen. Es gelang zwar noch, die in der Wohnung befindlichen Kinderchen von 1 - 2 Jahren lebend herauszuholen, allein schon auf dem Transport nach dem Krankenhause sind beide der Rauchvergiftung erlegen. — **Aus Eifersucht** vergiftete eine Witwe in Berlin ihr Kind und sich selbst. — **Beim Schlittschuhlaufen** sind in der Umgegend von Berlin drei Knaben ertrunken. — **Ein Fischerboot gesunken.** Auf der Ostsee bei Jershöfe kenterte ein Fischerboot mit vier Personen im Sturm. Zwei Fischer ertranken. — **Hungertyphus in Oesterreich.** In einzelnen Gegenden Dalmatiens ist Wiener Blättern zufolge der Hungertyphus ausgebrochen. Es herrscht entsetzliche Not. Eine Hilfsaktion wurde eingeleitet. — **Vom Hirsch getötet.** In der Forst bei Slawentzitz in Oberschlesien wurde ein Bahnwärter von einem Hirsch angefallen und so schwer verletzt, daß er starb. — **Räuber** überfielen bei Buchara in Rußland zwei Kaufleute, töteten einen und raubten 124 000 Rubel. — **Mordtaten eines Negers.** Als in Okmulgee in Amerika ein Neger wegen Angriffs auf einen Indianerknaben verhaftet werden sollte, tötete er den Polizisten und sechs andere Personen durch Schüsse. Hierauf verbrannte er sich.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 19. Nov., 7,30 Uhr: „Mignon". Oper mit Ballett in drei Aufzügen von Ambroise Thomas.
Freitag, 20. Nov., 7,30 Uhr: „Der Graf von Charolais". Trauerspiel in vier Aufzügen von Rich. Beer-Hofmann.
Sonnabend, 21. Nov., 7,30 Uhr: „Carmen". Oper von Bizet.
Sonntag, 22. Nov.: Geschlossen.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Donnerstag, 19. Nov., 7,30 Uhr: „Wiener Blut". Operette in drei Akten von Viktor Leon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß.
Freitag, 20. Nov., 8 Uhr: „Lokomotivführer Clausen". Schauspiel in vier Akten von Waldemar Müller-Eberhart.
Sonnabend, 21. Nov.: Keine Vorstellung.
Sonntag, 22. Nov., 3,30 Uhr: „Maria Stuart". Trauerspiel in fünf Akten von Friedr. Schiller. — Abends 8 Uhr: „Das vierte Gebot". Volksspiel in vier Akten von L. Anzengruber.

Stadttheater Barmen.

Donnerstag, 19. Nov., 8 Uhr: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von Leo Fall.
Freitag, 20. Nov., 8 Uhr: „Die Dollarprinzessin". Operette in drei Akten von Leo Fall.
Samstag, 21. Nov., 8 Uhr: „Flachsmann als Erzieher". Eine Komödie in drei Akten von Otto Ernst.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

20. Nov.: Windig, normal, Regen und Sonnenschein.
21. Nov.: Veränderlich, lebhafter Wind, Niederschläge, ziemlich milde.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Schwerte, Hotel Ostermann.

Donnerstag, den 19. November

Gastspiel des Berliner Residenz-Ensembles
(Direktion: **Julius v. Bastineller.**)

Nachmittags 5 Uhr. Nachmittags 5 Uhr.

Einmalige große Kinder-Vorstellung
(zu ermäßigten Preisen)

„Hänsel und Gretel"
oder
„Daß Knusperhäuschen im Walde".
Kinderkomödie in 4 Akten. Regie: Herr Rich. Kröber.
Im Vorverkauf: Num. Sperrsitz: 75 Pfg., I. Platz 50 Pfg., II. Platz 25 Pfg. **An der Kasse:** Num. Sperrsitz: 1.00 Mk., I Platz 70 Pfg., II. Platz 30 Pfg.

Abends 8¼ Uhr! Abends 8¼ Uhr!

„Alt-Heidelberg".
Schauspiel in 5 Aufzügen von Meyer-Förster. — Spielleitung: Herr Direktor Jul. v. Bastineller.
5587

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf bis 6 Uhr in den Zigarren-Handlungen der Herren **Friedr. Hagemann** und **Gust. Kleingarn.** Nummerierter Sperrsitz Mk. 1.50, I Platz (unnum.) Mk 1.00, II. Platz (unnum.) 60 Pfg. **An der Abendkasse.** Nummerierter Sperrsitz Mk. 1.75, I. Platz (unnum. Mk. 1.25, II. Platz (unnum.) 80 Pfg.

Rauchen nicht gestattet.

Einlaß ½8 Uhr. Anfang 8¼ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Krankenweine

sorgfältigst gepflegt
wohlschmeckend und kräftigend
zu billigsten Preisen.

Adolf Kalsbach
= Schwerte = 5507
Brückstrasse 3 Brückstrasse 3

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.

Fritz Neuwerth
= Brück- und Hagenerstrassen-Ecke. = 5588

Das früher von der Firma Gebr. Stein innegehabte Ladenlokal ist jetzt zusammen mit meinem bisherigen Laden zu einem das **ganze Unterhaus umfassenden Geschäftslokal** eingerichtet. Ich bin jetzt in der Lage, auch die weitgehendsten Wünsche einer verehrten Kundschaft in jeder Hinsicht berücksichtigen zu können. Meine Auswahl ist eine ausserordentl. grosse. Die Preise sind so billig gestellt, wie sie billiger auch in keinem der grössten Konkurrenzgeschäfte der benachbarten Grossstädte sind, eher verkaufe ich verschiedene Waren bei mindestens eben so guter Qualität noch billiger. **Für Brautleute** empfehle auch jetzt **Herde u. ganze Küchen-Aussteuern** und erhalten dieselben noch extra billige Preise. **Hochzeits-Geschenke** sowie alle anderen **Geschenk-Artikel** in **Glas und Porzellan** ferner **Lampen** etc. kaufen Sie bei mir am billigsten.

Kranke Puppen werden in meiner Puppenklinik **geheilt** und bitte solche frühzeitig zu bringen.

Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster.

Fritz Neuwerth
= Brück- und Hagenerstrassen-Ecke. =

vor dem Spielteufel. Und ich muß dir nun doppelt dankbar dafür sein, daß du mich aus seinen Klauen errettet hast. Wer weiß, ob ich ihm ohne diese eindringliche Lehre nicht dereinst mein ganzes Hab und Gut geopfert hätte."

Wie neu belebt erhob Tante Nina bei diesem freundlichen Zuspruch das Haupt.

„Ja, wenn man es so ansieht, ist es am Ende noch ein Glück. Es ist wahr — die fünfzehntausend Mark machen mich nicht arm. Aber die Beschämung — die Schande. Ich glaubte wahrhaftig, sie nicht überleben zu können."

„Aber es weiß doch niemand was davon außer uns beiden. Und ich müßte der undankbarste Mensch unter der Sonne sein, wenn ich dich zum Dank für das Opfer, das du am grünen Tische für mich gebracht hast, dem Gerede der bösen Zungen preisgäbe."

Da endlich wichen die Schatten der Verzweiflung vollends aus ihrer Seele und mit wiedererwachtem Lebensmute trat sie in Pauls Begleitung die Heimfahrt nach Mentone an. Durch kein Zureden aber ließ sie sich hindern, noch am nämlichen Abend ihre Koffer zu packen und am nächsten Tage mit dem ersten nordwärts fahrenden Zuge dem schrecklichen Spielteufel zu entfliehen, der sie seine unwiderstehliche Macht so grausam hatte fühlen lassen.

Worüber sie nachdachte.

„Darf ich hoffen, teure Ella," sprach Herr Berkenbrück, „daß du mein Weib werden willst, die Gefährtin meiner Freuden und Leiden, meine treue Begleiterin auf der irdischen Wanderung?"

Fräulein Ella Schmutzler gab keine Antwort, ihr blondes Köpfchen war tief gesenkt, und die Farbe kam und ging auf ihren zarten Wangen. Ihre Hände lagen gefaltet im Schoß.

Herr Berkenbrück ergriff eine davon, drückte sie leidenschaftlich, küßte sie dann und sprach: „Ella, meine Bitte kann dich doch nicht überraschen. Du weißt längst, wie sehr ich dich liebe, wie grenzenlos meine Neigung zu dir ist. Meine Treue ist unergründlich, ich bete dich an, mein Engel! Kannst du meine große Liebe denn gar nicht ein bißchen erwidern?"

Noch immer erfolgte keine Antwort; Fräulein Ella schien offenbar das Muster des Teppichs zu studieren.

Wieder begann Berkenbrück: „Geliebte! Willst du nicht das Wort sprechen, das uns für immer vereinigt? Sind wir nicht füreinander bestimmt? Sind unsere Herzen nicht zwei Hälften, die einander suchen? Antworte doch, mein Lieb!"

Aber sie sprach immer noch nicht, und er fuhr fort: „Wir kennen uns seit unseren Kindertagen, liebste Ella. Es ist keine Liebe auf den ersten Blick. Ich liebte dich schon, als du die ersten Worte zu lallen begannst, und meine Liebe nahm zu, wie meine Körperkräfte, sie wuchs mit mir, und heute ist sie groß und stark. Du darfst nicht nein sagen, Ella! Sprich, teures Mädchen, mach mich zum Glücklichsten der Sterblichen!"

Noch immer blieb Ella stumm, und Berkenbrück fing wieder an: „Keine Antwort ist auch eine Antwort, und in diesem Fall sicher eine zustimmende. Aber doch möchte ich das ja lieber von deinen süßen Lippen hören, mein holdes Mädchen. Warum antwortest du nicht?"

Da fuhr Ella aus ihren Träumen auf: „Aber selbstverständlich hab' ich dich lieb, Peter, es ist doch Unsinn, das überhaupt zu fragen. Ich dachte nur —" und wieder kam der abwesende Ausdruck in ihre schönen Augen.

„Was dachtest du, mein Liebling?"

„Ach, ich dachte nur, ob ich auf meine Visitenkarten drucken lassen sollte: „Frau Ella Berkenbrück-Schmutzler" oder „Frau Peter Joseph Berkenbrück". Was hältst du für stilvoller?"



Wie es kam. Im Offiziers-Kasino war Liebesmahl. Das Essen war vorüber, und es wurden Geschichten erzählt, und zwar bewiesen die Herren, daß nicht nur Jäger lateinisch gelernt haben. Nachdem schon allerlei aufgetischt worden, nahm ein alter Major das Wort: „Meine Herren," begann er, „ich habe einmal etwas sehr Merkwürdiges erlebt. Wir hatten uns den ganzen Tag tapfer geschlagen, und wenn wir auch stärker waren, als der Feind, so schien es doch, als ob wir den kürzeren ziehen würden, denn unsere Gegner hatten eine vorzügliche Stellung auf einem Hügel. Endlich erhielt ich Befehl, die linke Flanke des Feindes mit einem Halbbataillon zu umgehen und ihn so zu fassen suchen. Salve auf Salve donnerte auf uns herab, während wir, vorsichtig Deckung suchend, die Anhöhe erstiegen, aber meine Leute waren mutig und unerschrocken. Schließlich gingen wir mit Hurra vor, überrumpelten den Feind und entschieden die Schlacht zu unseren Gunsten. Das Merkwürdige dabei aber war, daß die ganze Attacke uns nicht einen einzigen Toten oder Verwundeten kostete."

„Na, na, Major," riefen die anderen Herren, „das sollen wir doch nicht etwa glauben?"

„Aber selbstverständlich," war die Antwort, „die Geschichte passierte nämlich beim vorjährigen Manöver."

Kochrezept.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Früchtesalat. Man stellt eine Salatière auf Eis, und legt in dieselbe feinwürflig geschnittene Ananas, darüber die gleiche Menge eingemachte schöne Hagebutten, dann Mandarinenscheibchen und zuletzt stiftlich geschnittene Mandeln und Pistacien. Ueber diese Früchte streut man lose feinen Puderzucker, und fügt zuletzt ein Weinglas voll besten Chartreuse (grün) an. Auf Eissockel servieren.

Humor.

Ein Irrtum. „Papa," sagte die Maid, lieblich errötend, „der junge Herr Borchert ist im Salon, er möchte dich gern sprechen!" Der Vater ging und sie sank in einen Sessel, und ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Ungeduldig wartete sie auf des Vaters Wiederkommen. Endlich ging die Tür, er erschien. „Nun Papa," rief sie ihm entgegen, „hat er — wollte er — was wollte er denn von dir?" „Was er wollte?" versetzte der alte Herr aufgebracht. „Um hundert Mark hat er mich anpumpen wollen!"

*

Darum! „Weshalb bringst du denn so schrecklich viel Wasser, Fritzchen? Ich bat dich doch nur um ein Glas!"

„Ja, ich dachte, Sie brauchten mehr, weil meine Schwester gestern gesagt hat, Sie wären der trockenste Geselle, den sie je kennen gelernt hätte!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 272. **Donnerstag, den 19. November 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Etwas abgerissen, nicht wahr? So etwas wie Chausseegrabenritter mit einem Duft nach Proletariat, — Hunger und Herzeleid. — Ach ja, Hunger! Sydonie, ich habe furchtbaren Hunger!"

„Ich begreife das nicht, Herr v. Blessin!"

„Daß man Hunger haben kann? O, die Sache ist so schrecklich einfach. Das Grimmen in den Eingeweiden kommt ganz von selbst, wenn man seit drei Tagen nur Wasserrüben auf den Feldern auszog und hinunterwürgte."

„Aber ich verstehe das alles nicht. Wie gerieten Sie in diese entsetzliche Lage?"

„Das ist auch schrecklich einfach. Heute sehen Sie die Kehrseite der Medaille. Wissen Sie noch, als ich zum letzten Male in Berlin vor Ihnen stand? Hei! Damals kamen wir geradeswegs aus Monako, hatten 200 000 Francs in der Tasche und dachten nicht an den Hunger. Heute nenne ich keinen roten Heller mein eigen und fahnde darauf, das lecke Boot wieder zu einem glückhaften Schiff zu machen. Ich fahnde und — man fahndet auf mich."

Er trat bei seinen letzten Worten dicht zu Sydonie heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Dabei sah er sich ängstlich um, als säße ihm das Verhängnis schon im Nacken.

„Entsetzlich!" Sydonie fuhr scheu zurück. „Weshalb?"

„Falsch gespielt," antwortete Blessin kaltblütig, „und ein Wechselchen gefälscht. Man darf nicht engherzig sein, wenn man leben will. — — Aber lassen wir das . . . Ich muß fort, Ihr Gatte könnte mich überraschen, und Sie müßten sich des Vagabunden schämen. Nur eines noch — Sydonie . . . ich brauche Geld, ein paar hundert Mark, um so schnell wie möglich nach der Schweiz zu entkommen. Wollen Sie mir aus der Patsche helfen?"

„Ich habe keinen Pfennig, Blessin."

„Pest . . .! Aber wie ist das möglich? Ich glaubte, Sie seien durch Ihre Heirat so unermeßlich reich geworden, und machte den Abstecher nach hier in der felsenfesten Hoffnung, die paar lumpigen Kröten zu bekommen."

„Die paar lumpigen Kröten!" Sydonie knirschte. Sie streifte die Edelfrau ab und fand sich wieder zurecht in ihrer alten, ursprünglichen Natur. Ja, schändlich. Nicht einmal so viel besaß sie, um einem alten Bekannten — und wäre es auch augenblicklich bloß, um ihn loszuwerden — eine kleine Gefälligkeit zu erweisen . . . .

Aber, wie denn? . . . drüben, im Schreibtisch ihres Gatten, da lagen 7000 Mark . . . . Wie wär's, wenn sie da schnell hinüberhuschte — — Heinz war gewiß noch in der Brennerei — und ein paar blaue Scheine . . . holte!?

Er würde zwar ihr Fehlen bemerken . . . ganz gewiß . . . aber nimmer sie, sein eigenes Weib, verdächtigen . . . Doch, wenn — er käme —

Nein, sie würde nicht gehen. Indessen vielleicht . . . ging Blessin selbst — — — später, in der Nacht! Ob sie ihm das . . . . Er würde sicher nicht so skrupulös sein . . . und sie? Nun sie wäre geächtet wegen des Korbes von vorhin!

„Ich kann Ihnen nicht helfen, aber ich will Ihnen trotzdem gefällig sein," flüsterte sie hastig, wie von einem Dämon gepackt. „Im Schreibtisch meines Mannes, drüben, in seinem Zimmer, in der mittelsten von den drei Schubladen zur rechten Hand, liegen 7000 Mark. Nehmen Sie davon 300, 400 Mark. — — — Ich will dafür sorgen, daß ein Fenster offen bleibt . . . Die Nächte sind dunkel . . . Aber drücken Sie eine Scheibe ein, damit der Verdacht auf keinen der Hausbewohner gelenkt werden kann . . . . Mein Mann geht pünktlich um 11 Uhr zu Bett . . . Nach Mitternacht sind Sie sicher" . . . .

Wolf von Blessin erwog, daß, wenn man Wechsel fälsche, ein kleiner Einbruch auch nichts Schlimmes sei, um so weniger, da die schöne Frau des Hauses so galant die Hand dazu bot. — — Es mußten übrigens nette Zustände in dieser Ehe herrschen, daß man so skrupellos zum Diebstahl und Einbruch aufgefordert wurde. — Wolf von Blessin grinste diabolisch, als er dies bedachte.

War Sydonie wirklich ohne jedwede Bedenken?

Ja! Nicht ein banger Herzschlag mahnte sie an das Schändliche ihres Vorhabens. Sie vermochte sich, wie gesagt, sogar eines Gefühls der leisen Schadenfreude nicht zu erwehren, daß Heinz von den so ängstlich gehüteten und ihr vorenthaltenen Scheinen durch die Tücke des Zufalls nun doch ein paar verlieren sollte. Es geschah ihm schon ganz recht. Weshalb war er so geizig und gönnte ihr nicht einmal mehr ein erbärmliches Kleid!

„Wollen Sie? Die Sache ist ganz gefahrlos," munterte sie den scheinbar Schwankenden auf.

„Aber gewiß, liebste Sydonie! Wenn Sie so großmütig einen nächtlichen Besuch gestatten, sage ich nicht nein. Aber wäre es nicht einfacher, wenn Sie selbst jetzt gleich ein paar der blauen Lappen holten?"

„Nein, nein! Mein Mann kann jeden Augenblick kommen, und . . . Ueberhaupt, gehen Sie!" drängte sie plötzlich. „Gleich hier durchs Fenster, nach dem Park zu. Ein Stück hinein, bei einer Tannengruppe, finden Sie eine Krähenhütte. Dort halten Sie sich auf. Wenn es irgend möglich ist, bringe ich Ihnen in einer halben Stunde etwas zu essen." — — —

Im Flur tönten Schritte.

Sie öffnete das Fenster. Blessin schwang sich hinaus und verschwand in der Dämmerung, die schon begann, sich mit der Dunkelheit des Oktoberabends zu vermählen. —

Das Herrenhaus lag finster und reckte seinen düsteren Bau massig auf. Und die Bäume des Parkes mit ihren schon teilweise entlaubten Kronen standen wie riesige, stumme Wächter. Manchmal ging der Nachtwind durch ihr Geäst, beugte und schüttelte sie und sang ihnen die Melodie eines Traumliedes in vollen, mächtigen Akkorden ohne Dissonanz. Die brachte der Schrei eines Käuzchens, das ruhelos um das Herrenhaus strich, als wittere es Verrat. Und die Nacht hatte kein goldenes Auge.

Von Baum zu Baum schleichend, spähend und angestrengt lauschend, näherte sich eine dunkle Gestalt. Immer dem Herrenhause zu. Nun stand der Mann unter den Fenstern.

Eins, zwei, drei, vier — — dies. Es ist nur angelehnt. — Er stößt es auf. Eine von Zigarrenrauch durchschwängerte Luft quillt ihm entgegen. — Einen Schwung. — Er steht mitten im Zimmer und lauscht sekundenlang. Nichts regt sich im ganzen Hause. Nur eine Uhr schlägt, ein zitternder, langer Schlag. Einen Augenblick flammt ein Streichholz auf. Der kurze Lichtblitz genügt, um vollauf zu orientieren. . . . Verteufelt! Wirklich verschlossen! — Aber ein einziges Anietzen des Taschenmessers genügt. — Knarr! Knacks! — Das Schloß gibt nach. Nun schnell ein neues Streichholz; sein Licht flammt sekundenlang. Dort ein graues Hanfkuvert und darunter eine Kassette. Wieviel? 600? . . . 1000? — — Daß er ein Tor wäre! . . . Alles! . . . . Kuvert und Scheine . . . . Nun fort! . . . Die Scheibe nicht vergessen! Das ist noch eine heikle Sache. Denn das Klirren . . . .

Aber als der Nachtwind stärker rauscht, zaudert er nicht länger. Ein einziger fester Stoß. Drinnen fallen die Splitter zu Boden. . . . .

Nur das Käuzchen schreit stärker, kreischend und warnend.

Und nach dem Parke zu verschwand eine dunkle Gestalt in großen Sätzen. —

Heinz begab sich am Morgen des jungen Tages vom Schlafgemach aus, nachdem er hastig gefrühstückt hatte, gleich nach den Ställen, ohne sein Arbeitszimmer betreten zu haben. Er ließ das Pferd satteln und unternahm einen Ritt durch die Felder. Erst gegen neun Uhr kam er zurück. Heiter und voll Zuversicht, wie seit langer Zeit nicht, saß er straff und elastisch im Sattel. Ehe er auf den Hof ritt, sprach er bei der Brennerei vor und unterhielt sich mit Zeisewitz vom Pferde herab längere Zeit über Wirtschaftsangelegenheiten.

Auch von dem Lieblingsprojekt des Inspektors, den Moorkulturen, sprachen sie.

„Vielleicht im nächsten Frühjahr, Zeisewitz," meinte Heinz, „wenn kein neues Unglück dazwischen kommt, können wir's ja mit einigen Morgen versuchen. Vorläufig wollen wir es nur noch bei dem Plan lassen."

Als er davonritt, erinnerte er sich, daß der Geldbrief zur Post müsse. Er wandte sich um und rief Zeisewitz noch einmal zu sich heran.

„Da fällt mir eben ein, daß ich einen wichtigen Brief abzusenden habe. Sie sind wohl in einer halben Stunde so weit, um nach Jeßnitz hinüberreiten zu können und den Brief zur Post zu geben. Also in einer halben Stunde, nicht wahr?"

Er nickte Zeisewitz zu, der versicherte, zur gewünschten Zeit zur Verfügung zu stehen, und ritt auf den Hof.

Als er in das Haus trat, lief das Stubenmädchen mit einem verweinten Gesicht über den Flur, und im Souterrain erscholl Mamsell Dörtens erregte Stimme. Er hörte die Worte „schummelig" und „verlogen." Gleich darauf stürmte sie schon die Treppe vom Erdgeschoß her hinauf. Sie hatte ein purpurrotes Gesicht und rannte Heinz in ihrer Rage fast um.

Nun blieb sie hochatmend stehen. Und als sie seine verwunderten, fragenden Blicke bemerkte, fühlte sie sich genötigt, ihrem Herrn Erklärungen für ihren Zorn abzugeben.

„Es ist auf keinen Menschen mehr Verlaß, gnädiger Herr. Die Dore war bis jetzt immer noch ein passables Weibsbild. Nun fängt sie auch an. Eben kam sie, erzählte, in dem Zimmer des gnädigen Herrn sei eine Scheibe entzwei, und behauptet, sie hätte sie so gefunden, als sie ins Zimmer trat, um aufzuräumen. Das ist natürlich fauler Zauber. Ich wette, sie ist's gewesen, und schwindelt nun. Ich will mir die Bescherung mal eben ansehen."

Heinz lächelte, daß die Mamsell wegen der einen Fensterscheibe solch Hallo machte, mußte ihr aber im stillen recht geben. Gewiß, man tat gut, auch Kleinigkeiten genau zu nehmen, und durfte eine womögliche Lüge nicht dulden.

Er trat hinter der Mamsell in sein Zimmer. Neben dem Bücherschrank stand die vermeintliche Missetäterin. In ihrem hübschen, frischen Gesicht kämpften Angst und tiefe Kränkung, und aus den großen blauen Kinderaugen kollerten ungezählte blanke Tropfen. Sie sah rührend aus in ihrer beleidigten Unschuld und ihr Anblick nötigte Heinz ein mitfühlendes Lächeln ab. Er begann selbst ein Verhör.

„Nun sag' mal die Wahrheit, Dore, wie war's?"

„Ganz gewiß so, wie ich's der Mamsell schon erzählt habe, gnädiger Herr. Beide Flügel des Fensters standen weit offen, eine Scheibe hatte das große Loch, und an der Erde lagen die Scherben. Ich bin's wahrhaftig nicht gewesen."

Ihre letzten Worte sog ein heftiges Schluchzen auf. Sie nahm schließlich zu ihrer blaugestreiften Kattunschürze Zuflucht und barg darin das Gesicht.

Heinz trat an das Fenster und sah sich die Geschichte mit kritischen Blicken an. Er schüttelte wiederholt den Kopf und kam sofort zu der Ueberzeugung, daß Dore unschuldig sei. Ohne Zweifel war ein Druck oder Wurf von außen her gegen die Scheibe erfolgt. Und was war denn dort auf dem Fensterbrett? . . . Nichts anderes, als ein Häufchen feuchter Erde, fest zusammengepreßt, gerade so, als wenn es an der Sohle eines Stiefels gesessen hätte.

Heinz erbleichte. Instinktiv ging er zum Schreibtisch. Nichts ließ darauf schließen, daß eine fremde Hand hier gesucht und gewühlt habe, alles lag an seinem Platze, so, wie er es gestern . . . . .

Aber diese Schublade dort . . . . die, welche das Geld barg, ... wies die Spuren gewaltsamer Oeffnung auf . . . .

Heinz vermochte nicht, sie herauszuziehen. Sein Herzschlag drohte auszusetzen. Er mußte nach einem Halt greifen, um nicht niederzustürzen, und stöhnte auf wie ein gebrochener, vernichteter Mann.

Mamsell Dörte schrie auf und sprang hinzu. „Was ist, gnädiger Herr?"

Er antwortete nicht, wies nur auf die Schublade und sank in den Schreibsessel. Endlich war er dazu imstande, seine Hand nach dem Metallgriff des Kastens auszustrecken. Er zog so langsam, als wolle er die Tatsache von etwas Furchtbarem noch sekundenlang sich selbst verbergen . . . . Und doch starren seine Augen nach dem Oeffnen in das Innere der Schublade so verzweifelt, als müsse er das finden, was er nicht zu finden hoffte . . . Und auch nicht fand. Die leere Kassette; — nur diese. Aus dem feinmaschigen Gewebe ihrer Wandungen schienen ihm teuflisch verzerrte Gesichter hohnlächelnd entgegenzugrinsen. —

„Ich bin schuftig bestohlen, Dörte," rang es sich endlich wie ein mühsames Stöhnen über seine Lippen. „Hier lagen gestern abend nahe an 7000 Mark. Sie sind fort! Sieh her, man hat den Kasten aufgebrochen. — Dieses Zimmer hat in der Nacht einen lichtscheuen, schurkischen Gesellen gesehen."

Die Mamsell kreischte entsetzt und rang die Hände. Auch Dore, deren Tränen plötzlich versiegt waren, schrie auf und sah sich scheu im Zimmer um, als müßte jeden Augenblick aus einer Ecke eine wildbärtige, zerlumpte Gestalt hervorstürzen, um sie an die Kehle zu packen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Alle Erweiterung in der Kunst muß vom Genie kommen; die Kritik führt bloß zur Fehlerlosigkeit.

Schiller.

Der Spielteufel.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Aber Tante Nina erklärte, sie sei von vornherein auf das Schlimmste gefaßt und schließlich seien doch alle diese Unglücklichen, die blind und taub einem schmachvollen Ende entgegengingen, mehr zu bedauern als zu verdammen. So mußte der arme Paul sich wohl oder übel in das Unvermeidliche fügen, und er war herzlich froh, daß man ihrem Eintritt keine Schwierigkeiten bereitete. Mit weit geöffneten Augen und Nasenflügeln, als hätte sie alle Sinne in gesteigerte Tätigkeit gesetzt, um die Eindrücke dieser fremden, bisher nur aus phantastischen Schilderungen gekannten Welt in sich aufzunehmen, durchschritt Tante Nina die im Glanze üppiger Vergoldungen und gleißender Spiegel strahlenden Säle. An einem der dicht umlagerten Roulettetischchen aber blieb sie zu längerem Verweilen stehen und verfolgte mit großen Augen den Gang des ihr vorläufig noch unbegreiflichen Spieles. Der Zufall wollte es, daß gerade vor ihr eine geputzte, mit Juwelen überladene Dame saß, der das Glück in wahrhaft wunderbarer Weise hold war. Mit jeder Minute mehrten sich die Banknotenbillets und die großen goldenen Hundertfrancsstücke, die sie neben sich angehäuft hatte, und die Summe, die sie bereits gewonnen haben mußte, erschien Tante Nina wie ein unermeßliches Vermögen.

Lange hatte sie schweigend dagestanden, plötzlich aber griff sie mit einer ruckartigen Bewegung in ihre kleine Handtasche und reichte dem Neffen ihr abgegriffenes aber strotzend gefülltes Portemonnaie.

„Des Spaßes halber könntest du auch einmal für mich setzen. Auf Reisen kann man schon mal leichtsinnig sein, und mehr als zehn Taler brauchen wir ja nicht zu riskieren."

Lächelnd leistete Paul ihrem Verlangen Folge. Und die in einem ganz ungewöhnlichen Glanze leuchtenden Augen der Tante folgten dem Einsatz, als wäre es ein teures lebendes Wesen, dessen Schicksal sie mit ihren Blicken behüten müsse.

Aber der schützende Zauber dieses Blickes versagte leider recht kläglich. Unbarmherzig zog die kleine Krücke des Kroupiers das Goldstück mit vielen anderen, die dem unersättlichen Rachen der Bank verfallen waren, an sich, während die juwelenschimmernde Dame ihren Schatz wieder um eine Handvoll blinkender Füchse vermehrt sah.

„Noch eins!" sagte Tante Nina kurz, und im Flüsterton fügte sie hinzu: „Setze doch dieselben Nummern wie die Dame."

Paul gehorchte, aber die boshafte Fortuna hatte es offenbar darauf abgesehen, Tante Nina zu ärgern. Von diesem Augenblick an wandte sie auch der bisher so glücklichen Spielerin hartnäckig den Rücken, und nach Verlauf von kaum zehn Minuten mußte der Referendar seiner mütterlichen Freundin, auf deren Wangen jetzt große rote Flecken brannten, zuraunen, daß er wegen völliger Erschöpfung ihrer Barschaft nicht weiter pointieren könne.

„Komm!" herrschte ihn Tante Nina mit heiserer Stimme an, und mit der Miene einer beleidigten Fürstin stapfte sie hinaus, gefolgt von einem nichts weniger als freundlichen Blick der diamantenblitzenden Dame, die sie offenbar für den Wandel in ihrem Spielglück verantwortlich machte.

Während sie draußen durch die Anlagen schritten, für deren Schönheit sie nicht die geringste Aufmerksamkeit mehr hatte, sprach Tante Nina zunächst kein Wort. Plötzlich aber wandte sie sich mit einem Ruck an ihren Neffen:

„Nun wirst du, wie ich hoffe, von deiner Spielleidenschaft gründlich geheilt sein. Ich habe dich durch den Augenschein darüber belehren wollen, wohin das führt. Und ich nehme zu deiner Ehre an, daß ich das schwere Opfer nicht umsonst gebracht habe."

Paul war von dieser überraschenden Auffassung der Ereignisse zwar einigermaßen konsterniert, aber er hütete sich, seinen innersten Gedanken Ausdruck zu geben, sondern neigte nur stumm das Haupt. Und sehr viel schweigsamer, als sie ihren kostspieligen Ausflug angetreten hatten, kehrten sie nach Mentone zurück.

Während der nächsten Tage erwies sich Tante Nina äußerst rücksichtsvoll gegen ihren Neffen, indem sie seine Ritterdienste immer weniger in Anspruch nahm und eine merkwürdige Vorliebe für einsame Spaziergänge zeigte, die ihm seine im stillen schon verloren gegebene Freiheit im weitesten Umfange zurückgaben. Nach Verlauf einer Woche war es so weit gekommen, daß er die Tante oft halbe Tage lang nicht mehr sah, und daß er sich sogar manchmal, wenn er sie nirgends finden konnte, ernstliche Sorge um sie machte. Dabei schien ihr der Aufenthalt an der Riviera gar nicht sonderlich zu bekommen. Sie wurde immer spitzer und magerer, ein unruhiges Feuer flackerte fast beständig in ihren Augen und ihr Wesen zeigte eine von Tag zu Tag zunehmende geradezu beängstigende Nervosität. Pauls Fragen nach ihrem Befinden wies sie indessen ziemlich ungnädig zurück, und als er einmal anzudeuten wagte, daß ihr das Klima vielleicht wenig zuträglich sei, sagte sie gereizt:

„Du möchtest mich wohl gern von hier fort haben, aber mach dir darauf keine Hoffnung. Ich habe meine Gründe zu bleiben."

Da ließ er sie denn gewähren, wie wenig er auch diese geheimnisvollen Gründe verstand. Eines Nachmittags aber sollten ihm schrecklich die Augen aufgehen. Er hatte, der Einladung eines befreundeten Ehepaares folgend, wieder einmal die Fahrt nach Monte Carlo angetreten, nachdem er sich eine Stunde lang vergebens bemüht hatte, Tante Nina ausfindig zu machen. Und man schlenderte eben gemächlich durch die Terrassenanlagen des verhängnisvollen Felsens, als er zu seiner gewaltigen Ueberraschung auf einem abseits gelegenen Ruhesitz die wohlbekannte, hagere Gestalt der Tante gewahrte, die im Gegensatz zu ihrer sonstigen Straffheit ganz gebrochen und in sich zusammengesunken dasaß. Von der Befürchtung ergriffen, daß sie erkrankt sei, ging er auf sie zu. Kaum aber war sie seiner ansichtig geworden, als sie das Gesicht mit den Händen bedeckte und in ein hysterisches Weinen ausbrach.

„Es ist aus — ganz aus," schluchzte sie, „ich kann niemals nach Hause zurückkehren. Ich darf mich ja vor keinem Menschen mehr sehen lassen. Verachte mich, armer Paul! Denn ich habe dich um fünfzehntausend Mark bestohlen."

Anfangs glaubte er, sie rede im Fieber, plötzlich aber ging ihm ein Licht auf.

„Tante Nina," rief er, „du bist drinnen im Kasino gewesen? Du hast sie verspielt?"

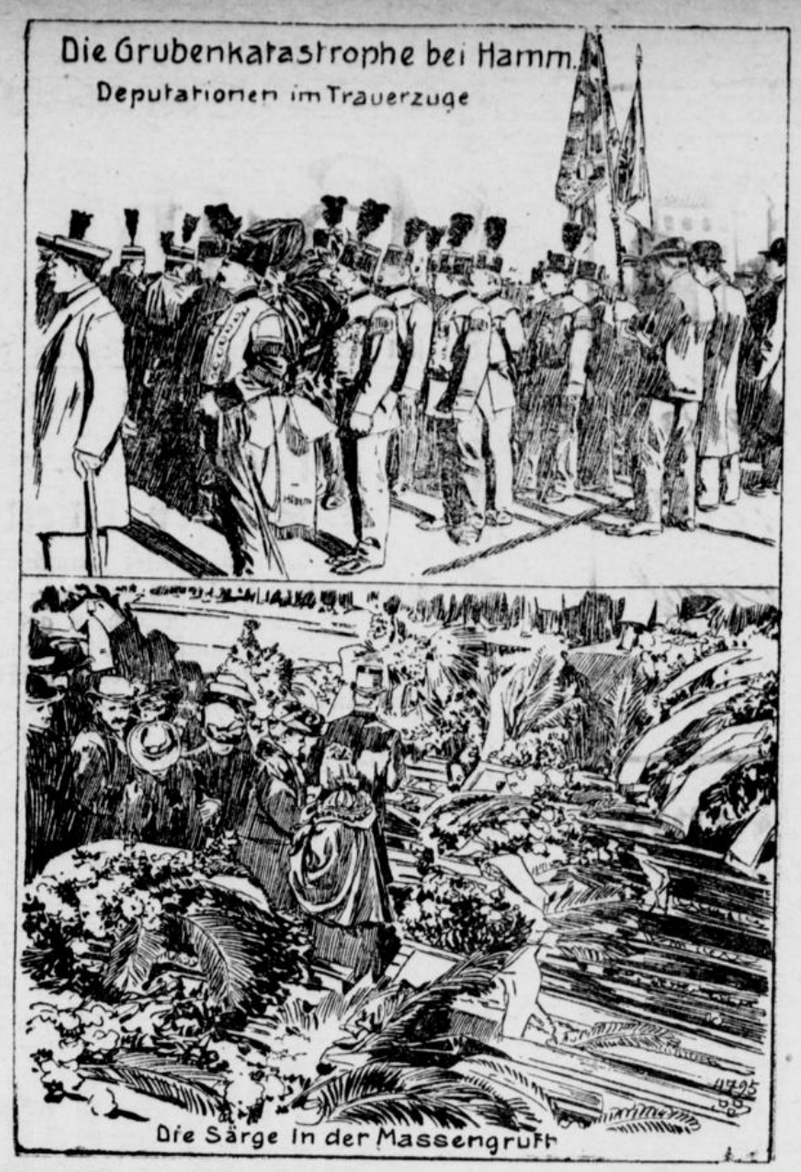
Mit einem schwermütigen Kopfnicken bestätigte sie seine Vermutung.

„Ja. Alle Tage bin ich hier gewesen. Zweimal habe ich mir von meinem Bankier Geld anweisen lassen, und alles, alles ist bis auf den letzten Pfennig dahin."

„So hattest du also ganz recht mit deiner Furcht

Das Begräbnis der Opfer der Radbod-Zeche.

Am Montag Vormittag ist auf dem stillen Friedhofe zu Hövel die Bestattung der ersten Opfer erfolgt, welche die verqualmten Schächte den bergenden Mannschaften frei gegeben haben. Tausende von Menschen geleiteten die 36 Särge zum Massengrabe, in welchem alle Toten ohne Unterschied der Konfession zur letzten Ruhe bestattet wurden. Auf vier großen Rollwagen wurden die Särge zum Kirchhofe gebracht, geleitet von zahlreichen Krieger- und bergmännischen Vereinen mit umflorten Fahnen und Emblemen. Unmittelbar vor den Särgen schritten 13 katholische und 6 evangelische Geistliche mit den Behörden der Stadt und Provinz sowie den Beamten der Zeche. Die Masse der Leidtragenden folgte. Die Geistlichen beider Konfessionen hielten abwechselnd die Leichenreden von einer Kanzel aus, die allen sichtbar unmittelbar neben dem Massengrabe angebracht war. Nach Beendigung der Zeremonie wurden die Särge unter Kränzen begraben, desgleichen warfen die Bergleute ihren toten Kameraden als letzten Gruß die weißen Handschuhe hinab in die Gruft.



Die Versammlung empfiehlt deshalb den Mitgliedern der Gewerkvereine, sich bei der diesjährigen Gewerbegerichtswahl der Stimmenabgabe zu enthalten, also Wahlenthaltung zu üben, und erwartet von den Mitgliedern, daß dieser Beschluß strikte eingehalten wird.

Briefkasten.

J. R. 100. 1. Der § 114 der Zivilprozeßordnung bestimmt: Wer außer Stande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten, hat auf Bewilligung des Armenrechtes Anspruch." Es kommt also nicht auf die Höhe des Einkommens allein an, sondern auch auf die Größe der Familie und die örtlichen Verhältnisse. Es entscheidet das Ermessen des Amtsvorstehers bezw. des Magistrats. Doch dürfte ein Einkommen bis 600 Mark stets zum Scheine berechtigen. 2. Der Kostenvorschuß in Privatklagesachen beträgt in der Regel 10—12 Mk.

H. K. 8. Mit dem Einjährig-Freiwilligenzeugnis kann man in den mittleren Staatsdienst u. a. eintreten bei der Post, der Steuer, der Eisenbahn, der Kommunalverwaltung u. s. w. Will man im mittleren Staatsdienst höhere Stellen erreichen, so wird z. B. bei der Regierung, Steuer usw. das Abiturientenzeugnis gefordert. Ehe man sich meldet, muß man natürlich das Zeugnis in Händen haben.

„Geschäft". § 16 des Reichsbeamtengesetz lautet: Kein Reichsbeamter darf ohne vorgängige Genehmigung der obersten Reichsbehörde ein Nebenamt oder eine Nebenbeschäftigung, mit welcher eine fortlaufende Remuneration verbunden ist, übernehmen oder ein Gewerbe treiben. Dieselbe Genehmigung ist zu dem Eintritt eines Reichsbeamten in den Vorstand, Verwaltungs- oder Aufsichtsrat einer jeden auf Erwerb gerichteten Gesellschaft erforderlich. Sie darf jedoch nicht erteilt werden, sofern die Stelle mittelbar oder unmittelbar mit einer Remuneration verbunden ist.

F. M. 390. Die Dampfturbine ist das jüngste Mittel zur Fortbewegung der Ozeandampfer und Kriegsschiffe. Die Bezeichnung Dampfturbine ist auf die Antriebskraft, den Dampf, zurückzuführen. Die Turbine ist etwa in der Mitte des Schiffes in wagerechter Lage eingebaut und erzeugt durch ihre schnelle Rotation einen so gewaltigen Gegendruck im Wasser, daß dadurch der Schiffskörper vorwärts getrieben wird.

Alter Abonnent, Ergste. Wir verweisen Sie auf § 57 a der Gewerbe-Ordnung, wonach der Wandergewerbeschein in der Regel zu versagen ist, wenn der Nachsuchende das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Der Schein ist aber in diesem Falle dennoch zu erteilen, wenn der Nachsuchende Ernährer einer Familie ist und bereits vier Jahre im Wandergewerbe tätig war.

Letzte Drahtmeldungen.

Spionenriecherei.

Paris, 19. Nov. Das „Echo de Paris" stellt eine ziemlich lange Liste deutscher Luftballons und ihrer Insassen zusammen, die während der letzten Monate über die Ostgrenze kamen und in Frankreich landeten. Aus der Tatsache, daß sich unter den Luftreisenden fast regelmäßig aktive Offiziere befinden und daß wiederholt mehrere Ballons gleichzeitig aufgestiegen waren, schließt das genante Blatt auf die Absicht militärischer Spionage und kündigt an, daß die Regierung strenge und wirksame Maßregeln ergreifen werde.

Vom Abgeordnetenhause.

Berlin, 19. Nov. Das Abgeordnetenhaus wird wahrscheinlich nur zwei Tage, am Freitag und Sonnabend, Plenarsitzungen abhalten, um dann wieder der Kommission Zeit zur Förderung der Besoldungsvorlagen zu lassen.

Die Zarinwitwe von Anarchisten bedroht.

London, 19. Nov. Aus Kopenhagen wird der „Daily Mail" gemeldet, daß die Kaiserin-Witwe von Rußland die mit ihren Schwestern gemeinsam bewohnte Villa verlassen werde, weil die dänische Polizei erklärt hat, daß russische Anarchisten den Aufenthalt dort gefährlich machen. Es kam bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Anarchisten und Polizisten, wobei von letzteren drei verwundet wurden. Doch gelang es der Polizei, einen Anarchisten festzunehmen.

Der neue Chef des Militärkabinetts.

Berlin, 19. Nov. Der Kaiser ernannte den Kommandeur der 19. Division in Hannover, Generalleutnant Frhrn. v. Lyncker zum Chef des Militärkabinetts, anstelle des verstorbenen Grafen Hülsen-Häseler.

Schwere Unwetter.

Rom, 19. Nov. Aus Süditalien kommen Meldungen von großen Verheerungen durch Regenmassen. Verschiedene Häuser sind eingestürzt, große Ländereien überschwemmt, mehrere Menschen sind umgekommen. Viele Bahnverbindungen sind unterbrochen worden.

Explosion.

Plauen, 18. Nov. Heute Vormittag erfolgte im Retortenraum der Gasanstalt in Reichenbach im Vogtland eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden getötet, 3 schwer und 5 leicht verletzt. Auch die Gasdirektoren Selling und Fritsche erlitten schwere Verletzungen. Der erstere verhütete ein weiteres großes Unglück durch sofortiges Abdrehen des Gashahnes.

Unruhen in China.

Peking, 18 Nov. Obwohl der Regent aufrichtig gewillt ist, Reformen zu gewähren, wird er doch nicht als ein starker Mann betrachtet. Die Herrschaft über die Truppen in Tschili ist geteilt. Eine Division ist unter der Gewalt des Thrones, zwei Divisionen werden kommandiert von dem Kriegsminister Tiehliang, der Yuanshitais heftigster Gegner ist. Dies macht es für den Regenten Tschun schwierig, sich auf Yuanshikai zu stützen. Unter den Revolutionären geht das Gerücht, daß einige ihrer Führer sich nach Peking zurückbegeben.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, 17. Nov. Kartoffeln per Zentner 3.00—3.30 Mk., Brot per 10 Pfd. 1,20—1,30 Mk., Butter per Pfd. 1,30—1,40 Mk., Eier 9 Stück 1,00 Mk.; Rindfleisch per Pfd. 75, Schweinefleisch 80—90, Kalbfleisch 90, Hammelfleisch 80, Ger. Speck 80—90 Pfennige.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft infolge Alterschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegerin, und Tante

Frau Wwe. Lehrer

Salomon Sänger

geborene **Diekhoff**

im 78. Lebensjahre.

Schwerte, den 18. November 1908.

Witten, Cöln, Göttingen, Wittlich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Grosse Marktstrasse 8 aus statt. 5624

Herrschaftliche 5485
Wohnungen
von 4, 5 und 6 Räumen per sofort und 1. April zu vermieten.
Wilh. Luck,

Parterre-Wohnung
von 5 Räumen, evtl. mit Mansarde in der Nähe der Post sofort oder später zu vermieten. 5600
Wo sagt die Expedition d. Blattes.

Schöne
Mansarden-Wohnung
(3 oder 4 gerade Zimmer) sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 5486
Wilh. Luck,
Königstr.

Wohnung.
4 große Zimmer sofort oder später zu vermieten bei 5612
Gärtner H. Knostmann,
Wuckenhof, Kötterbachstraße Nr. 2.

Gut erhaltenes
Tafelklavier
billig abzugeben. 5562
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Schöne
ital. Hühner
d. best. Eierleger in allen Farb. u. Rass. lief. billigst seit 30 Jahren

Bechers Geflügelhof 412 Weidenau Sieg. Preisliste gratis. 5491

Kammerjäger Stevens
vertilgt Ratten, Mäuse, Schwaben, Kakerlaken, Wanzen, Ameisen, durch seine Mittel Radikalausrottungen. Bestellungen abzugeben beim Wirt Herrn August Michel, Schwerte, Mährstraße 7. 4805

Wir suchen eine geeignete Person
Mann oder Frau
die über freie Zeit verfügt, möglichst im Mittelpunkt der Stadt Schwerte, zum Annehmen Abholen u. Zustellen von Stärke- und Haushaltungswäsche.
Dampf-Waschanstalt
„Edelweis"
Hagen, Westf. 5620

Eingetroffen!
Lebendfrische 5626
Bratschellfische
per Pfd. 14 Pfg.
Ad. Kalsbach, Brückstr. 3.

Wald-Kränze
in geschmackvoller Ausführung
empfiehlt billigst
Th. Greve.
5621

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen Preise à **Ztr. 6—7 Mk., Winter-Tafelbirnen** à **Ztr. 8 Mk.**
Frau Müller, Obst-Versand, Worms a. Rh.
Fracht ist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

Es ist von einer Konkurrenz eine Reklame-Broschüre gegen uns verbreitet worden, welche auf Ausforschung ungetreuer Angestellter beruht und aus tendenziösen Entstellungen und direkten Unrichtigkeiten zusammengesetzt ist.

Wir haben uns in der Oeffentlichkeit mit dieser Broschüre, die sich durch ihre Tonart von selbst richtet, nur insoweit befaßt, als wir deren Beschlagnahme und unser strafgerichtliches Vorgehen publizierten.

Die Beschlagnahme der Broschüre wurde zwar vom Amtsgericht Bremen vorübergehend aufgehoben, ist aber **vom Kgl. Amtsgericht Berlin** und nunmehr **trotz Einspruchs der Konkurrenz, auch vom Kgl. Landgericht Berlin, der letzten Instanz, wiederholt** und **endgültig ausgesprochen worden.** Die Broschüre darf demgemäß nicht mehr verbreitet werden.

Hiernach möge man ermessen, wie hinfällig — um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — der Vorwurf ist, daß wir die Beschlagnahme „durch falsche Angaben" erwirkt hätten, ein Vorwurf, wegen dessen wir ebenfalls Strafantrag gestellt haben. 5620

Damit schließen wir unserseits die öffentliche Erörterung über diese Konkurrenz-Broschüre.

München, Uerdingen a. Rh., Berlin, den 16. November 1908.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.



In jedem Haus
benützt man jetzt zum Ko-
chen, Backen, Braten nur noch
„Palmin."

S H



Gamaschen

Rundfeder, zum Schnüren oder Schnallen, in Leder und Segeltuch, für Erwachsene und Kinder, in prima Qualität empfiehlt billigst 5527

Otto Schriewer,

Leder-Handlung

Telephon 258 Schwerte, Hüsingstrasse 14.

Puppen-

Perücken, Zöpfe 2c. empfiehlt und fertigt auch v. ausgekämmtem Haar

F. L. Strack, Wilhelmstraße.

WH Co

Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager), Rollendes Maassrad „W H Co" 4.50 M. (Ja.) Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel. Prosp. fr. Dr. HEFFTER & Co., Duisburg. 4213

F. 323

Schellfisch, Cabliau, Schellen, Rotzungen, etc., etc.

eintreffend.

Heinr. Gerhold,

5134 Hüsingstraße 21.

In der Brennerei angesammelter

Kaffeebruch (Abfall-Kaffee)

so lange der Vorrat reicht zu **68 Pfg.** das Pfd. käuflich bei

5003 **Ernst Klein.**

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.

Starken federdichten Barchent

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:

Vollständiges 1½schläfiges Ober- oder Unterbett mit 7 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 7,00 und 9,00 Mk.

Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 12,50 Mk.

Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 15,50 Mk.

Vollständiges 2schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund gereinigten Halbdaunen gefüllt . . . . . 17,50 Mk.

Großes 2schläfiges Pfühl mit 3 Pfd. gereinigten Federn gefüllt . . . . . 4,00 Mk.

Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt . . . . . 2,00, 2.50 u. 3,00 Mk.

Fertige 2schläfige Strohsäcke 1,50 Mk. bis 2,00 Mk.

Bessere 1- und 2schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mark.

Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer.

Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

536

Süssrahmbutter . . . 1.40

S. Natura (feinste Margarine) als bester Ersatz für

Landbutter . . . . . 90 ₰

Palmin (feinstes Pflanzenfett) . 70 ₰

Schmalz garantiert rein . . . 70 ₰

Margarine . . . . . 60 ₰

2521 **Carl Trog.**

Achtung! Achtung!

Schlachte heute ein 1000 Pfund schweres 6jähriges Pferd und empfehle:

Prima Bratenfleisch ohne Knochen, per Pfund 40 Pfg.
„ **Suppenfleisch** . . . . . „ „ 30 „
„ **Fleischwurst** . . . . . „ „ 50 „
„ **Knackwürstchen** . . . . per Stück 5 „

sowie stets frisch Gehacktes und warme Portionen **in** und **außer** dem Hause.

Achtungsvoll

L. Goecke

5622 nur Mährstraße 5.

Bekanntmachung.

Die dechargierte Amtskassenrechnung pro 1907 liegt vom 22. d. Mts. an 14 Tage lang im Geschäftszimmer des Unterzeichneten (Zimmer 3) für die Amtseingesessenen zur Einsicht offen.

Wellinghofen, den 16. November 1908.

Der Amtmann:
5621 **Hartung.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 2. November d. Js. bestimme ich, daß die Neuwahlen für das nach einer sechsjährigen Amtsdauer ausscheidende Drittel der Gewerbegerichts-Beisitzer

am Freitag, den 11. Dezember 1908

in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 5 Uhr bis abends 9 Uhr in den nachbenannten Wahllokalen stattzufinden haben.

Es sind Neuwahlen vorzunehmen:

a) Aus dem Stande der Arbeitgeber für den ausgeschiedenen Maurermeister Baar, Barop, welcher nicht mehr Arbeitgeber und daher nicht wieder wählbar ist;

b) aus dem Stande der Arbeitnehmer für den ausscheidenden Fabrikarbeiter Heinrich Heine, Hörde.

Innerhalb des Wahlbezirks der Stadt Hörde, bestehend aus den Gemeinden des Amtes Wellinghofen und der Stadt Hörde sind für die bevorstehende Wahl 3 örtliche Wahlstellen in der Stadt Hörde errichtet worden.

Die erste örtliche Wahlstelle umfaßt sämtliche Wähler aus dem Stande der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus den Gemeinden des Amtes Wellinghofen sowie die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Stadt Hörde mit dem Namens-Anfangsbuchstaben A-G einschließlich. In dieser örtlichen Wahlstelle nimmt der Wahlausschuß die Geschäfte des Wahlvorstandes wahr.

Wahllokal: Der obere kleine Bergmann'sche Saal, Langestraße.

Die zweite örtliche Wahlstelle umfaßt die Wähler der Stadt Hörde aus dem Stande der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Stadt Hörde mit dem Namensanfangsbuchstaben H-O einschließlich.

Wahlvorsteher: Stadtrat Kuhn-Hörde.

Wahllokal: Westfälischer Hof, oberer kleiner Saal am Bahnhof, Wirtschaft Rosemann.

Die dritte örtliche Wahlstelle umfaßt die Wähler der Stadt Hörde aus dem Stande der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit dem Namensanfangsbuchstaben P-Z.

Wahlvorsteher: Stadtrat Möllmann-Hörde.

Wahllokal: Wirtschaft Classen, früher Eickelpasch-Hörde, Chausseestraße.

Wahlbezirk Schwerte

bestehend aus der Stadt Schwerte und den Gemeinden des Amtes Westhofen.

Wahlvorsteher: Bürgermeister Rohrmann-Schwerte.
Wahllokal: Wirtschaft Raffin-Schwerte.

Wahlbezirk Aplerbeck

bestehend aus den Gemeinden des Amtes Aplerbeck.

Wahlvorsteher: Amtmann Leonhard-Aplerbeck.
Wahllokal: Wirtschaft Westermann-Aplerbeck.

Wahlbezirk Barop

bestehend aus den Gemeinden des Amtes Barop und des Amtes Kirchhörde.

Wahlvorsteher: Amtmann Freitag-Barop.
Wahllokal: Wirtschaft Klems-Baroperheide.

Wahlbezirk Annen

bestehend aus der Gemeinde Annen.

Wahlvorsteher: Amtmann Drees-Annen.
Wahllokal: Wirtschaft Grethen, früher Beckhoff-Annen, Bahnhofstraße 11.

Zum Mitgliede des Gewerbegerichts soll nur berufen werden, wer das 30. Lebensjahr vollendet und in dem der Wahl vorangegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armen-Unterstützung nicht empfangen oder die empfangene Armen-Unterstützung erstattet hat und wer im Bezirke des Gewerbegerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist.

Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Gewerbegerichts nicht berufen werden, Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind, können nicht berufen werden.

Der Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber wird mittelst Wahl der Arbeitgeber, der Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer mittelst Wahl der Arbeitnehmer auf die Dauer von 6 Jahren bestellt. Wiederwahl des Arbeitnehmers ist zulässig.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß Personen, welche nicht in die Wählerlisten eingetragen sind, nicht wahlberechtigt sind. Den Arbeitgebern stehen im Sinne der §§ 8 und 9 der Satzungen die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt zweitausend Mark übersteigt.

Die durch § 1 Abs. 1 Ziffer II a und b der Satzungen der Zuständigkeit des Gewerbegerichts unterstellten Hausgewerbetreibenden sind als Arbeiter wahlberechtigt und wählbar.

Die Arbeitgeber haben ihr Wahlrecht in demjenigen Wahlbezirke auszuüben, in welchem sie zur Zeit der Auslegung der Wählerliste wohnten oder eine gewerbliche Niederlassung hatten, die Arbeiter in demjenigen Wahlbezirke, in welchem sie zur Zeit der Auslegung der Wählerliste in Arbeit standen oder in welchem sie, falls sie außerhalb des Gewerbegerichts beschäftigt sind, wohnten.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben.

Ein jeder Arbeitnehmer hat dem Wahlvorstande bei Abgabe seines Stimmzettels seine Wahllegitimation (Wahlzettel) vorzulegen; Wähler ohne diese Legitimation haben zu gegenwärtigen, daß sie von der Wahl zurückgewiesen werden.

Hörde, den 13. November 1908. 5616

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.
Luckhaus, Königlicher Landrat.

Stadtverordneten-Wahl!

Die Kandidaten der 3. Abteilung sind nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft

Oberpostassistent Wilhelm Althoff

Maler- u. Anstreichermeister Renko Plöger.

Freitag abend 8 Uhr

findet im Saale des Herrn **Rath** eine große öffentliche

Wähler-Versammmlung

der 3. Abteilung statt, zu welcher alle Wahlberechtigten hiermit eingeladen werden. 5623

2 anständige junge Leute erhalten **Kost und Logis.**

5610 **Westenstraße 6.**

Gänse — Gänse

jung. fette Hafermast saub. gerupft, 7—10 à Pfd. 48—50 Pfg. u. Enten 60 Pfg. versf tägl. frisch geschlachtet geg. Nachnahme. **Bes. C. Westphal, Gr. Friedrichsdorf.** 5625